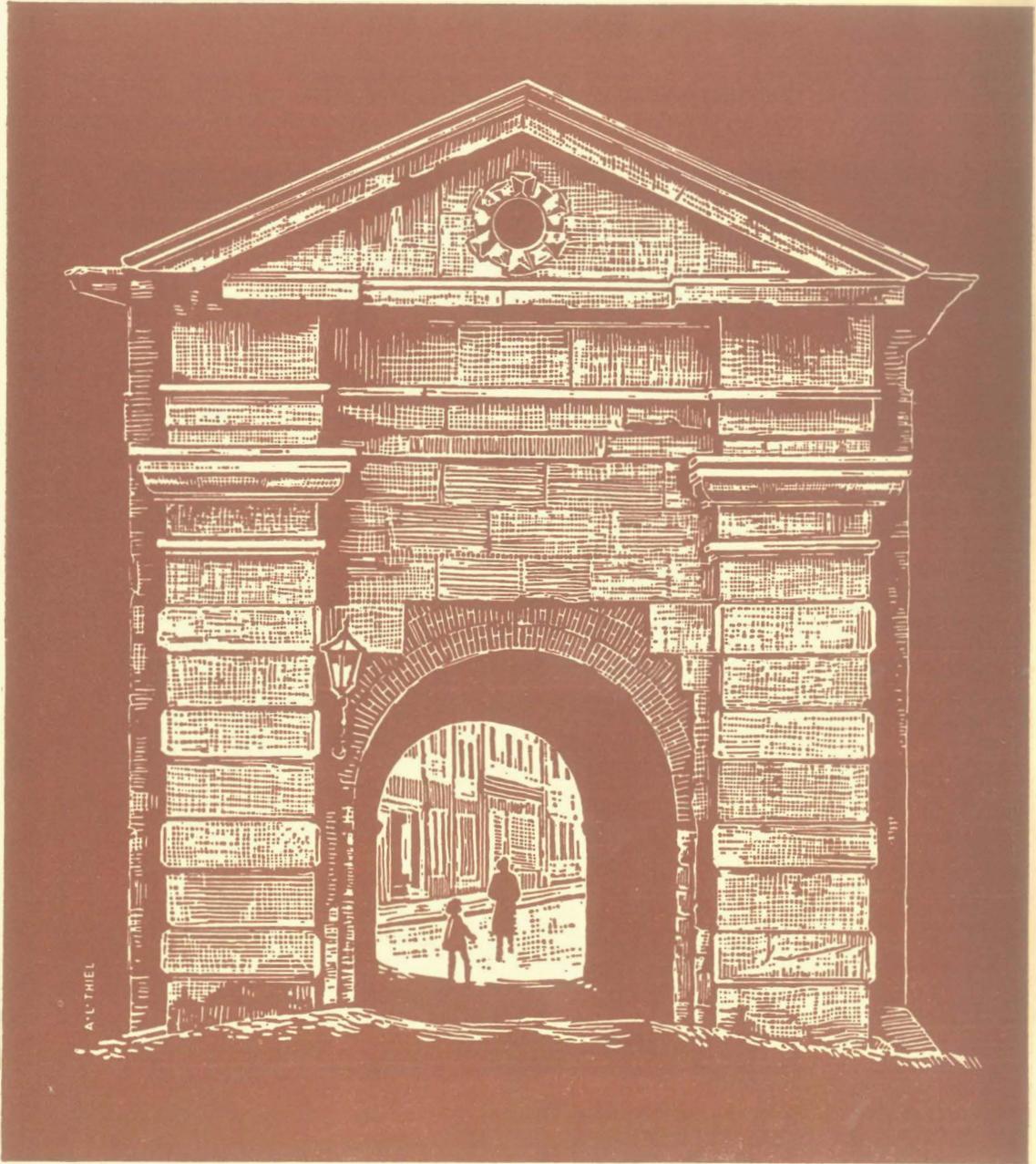


DAS TOR

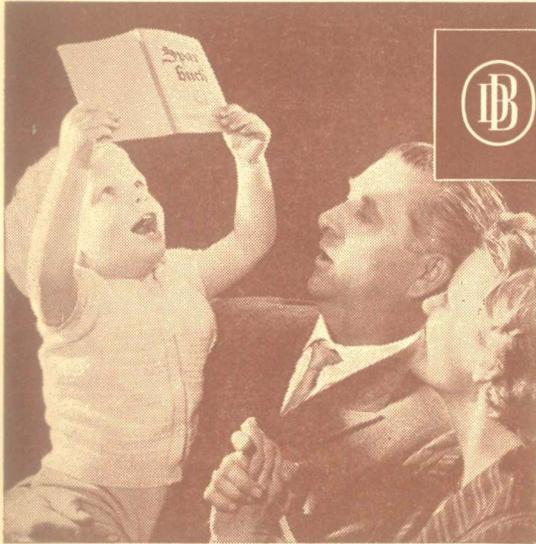


DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

28. JAHRGANG

HEFT 10

OKTOBER 1962



**Man spart,
um für die Wechselfälle des Lebens
eine Rücklage zu besitzen.**

Dies ist eins der vielen Motive des Sparens, und ebenso vielfältig wie die Motive sind auch die Möglichkeiten, Ersparnisse gut und sicher anzulegen: das Kontensparen, der Erwerb von Wertpapieren, das Investment-Sparen, der DWS-Sparplan, das prämienbegünstigte Sparen. Ganz gleich, aus welchen Motiven Sie sparen und für welche Sparform Sie sich entscheiden: stets haben Sie die Gewißheit, bei der Deutschen Bank gut aufgehoben zu sein! Wann immer es also um das Sparen geht:

**fragen Sie die
DEUTSCHE BANK**

AKTIENGESELLSCHAFT

DÜSSELDORF · Hauptgeschäft Königsallee 45/47, Fernsprecher 8831
Außenhandels-Abteilung, Reiseverkehr Brelle Straße 20 · Abteilung für Gehaltskonten
und Persönliche Klein-Kredite Benrather Straße 31 · Abteilung für Privatkundschaft,
Sparkonten-Abteilung Königsallee 55 · Autoschalter Königsallee 55 – Einfahrt Bostikonstr.
Zweigstellen in allen Stadtteilen

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



**25 Jahre
Blumenhaus
CLEMENS**

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Auto-Schnelldienst
Ruf 35 25 08

Haltestelle der Linien 7, 11

**WENN KLEIDUNG
dann zu**

Settlage

DÜSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

K.P. MIEBACH

**STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.**

DÜSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

Entwurf des vorseitigen Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. – Düsseldorf
Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor

Jahresbezugspreis DM 36,— oder monatlich DM 3,—

DREI BÜCHER ^{DES} MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Theodor Heuss: bei Gelegenheit . . . „außeramtliche, gelöste, nebenstündliche Produkte“. 200 S., Ln. 12,80 DM

Blaise Pascal: Aus seinen Schriften. 293 S., Ln. 14,80 DM

E. Brunner-Traut u. V. Hell: Ägypten. Studienreiseführer mit Landeskunde. 626 S., mit 150 Abb., Karten und Plänen, Ln. 42,50 DM

In der Zeit vom 15. August bis 15. September 1962 hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 15. August	Bauunternehmer Paul Schmalenbach
am 7. September	Kaufmann Wilhelm Oeldemann
am 8. September	Brauereidirektor Walter Strupeck
am 14. September	Oberreg.- und Obermedizinalrat a. D. Dr. Hans König

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Oktober 1962

6. Oktober	Direktor Peter Battenstein	85 Jahre
7. Oktober	Maschinen-Großhändler Herbert Düssel	50 Jahre
10. Oktober	Kaufmann Heinz von der Nüll	55 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
Kohlenhandlung
Verkaufsagentur für
BP HEIZÖLE

Mit der Zeit gehen . . .
aber mit dem

AssuAnn

Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.

Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 · Tel. Sa. 44 56 54



KARL PETER HILL · Immobilien

Hypotheken · Finanzierungen · Vermietungen · Hausverwaltungen

DÜSSELDORF · Marktplatz 10 (Am Rathaus), Ruf 29813

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

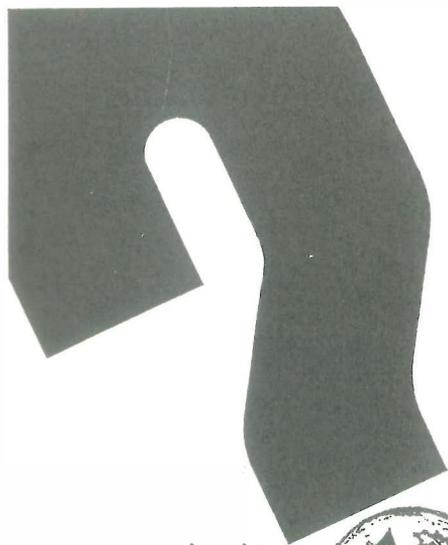


Bommer Kaffee

Immer ein Genieß!

14. Oktober	Drogist Walter Balliel	50 Jahre
14. Oktober	Gastwirt Theo Meisen in Krefeld	50 Jahre
18. Oktober	Steuerberater Paul H. Janssen	83 Jahre
20. Oktober	Angestellter Heinz Koch	60 Jahre
20. Oktober	Metzgermeister Heinz Loss	55 Jahre
21. Oktober	Kriminalbeamter Franz Adams	55 Jahre
25. Oktober	Schneidermeister Wilhelm von Dahlen	55 Jahre
25. Oktober	Buchsachverständiger Karl Krantz	70 Jahre
27. Oktober	Kaufmann Hans Mühlensiepen sen.	84 Jahre
27. Oktober	Kaufmann Josef Loskill	55 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!



Jede
Mark
zu Ihrer
Bank



WIRTSCHAFTSBANK

DÜSSELDORF, Breite Straße 7
DEPOSITENKASSEN: BILK, Corneliusstraße 75
FLINGERN, Grafenberger Allee 149



Für die neue Linie

Lisa Göbel

Modische Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

ERNST MULLER

IMMOBILIEN - HAUSVERWALTUNGEN
VERMIETUNGEN

DUSSELDORF - NUR: CORNELIUSSTRASSE 115
RUF: 34 41 17



MAOAM

köstlich

DAS MARKENBONBON
EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WEDEMEYER

Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890

VORMALS STADTUHRMACHER

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

Die Chronik der „Jonges“ Berichte über die Versammlungen

7. August

Eine Stunde mit allerlei Geschmunzel, als Franz Müller über jenes geflügelte Zitat sprach, das längst weit über die Grenzen deutscher Zunge, also auch in andere Sprachen übersetzt, bis in die höchsten Kreise bekannt geworden ist, und das herzhaf-zornigen Gemütes angewandt, dem Aussagenden stets die gewünschte seelische Erleichterung verschafft. Der gute Ritter vom Schloß zu Jagsthausen ist zwar seit dem Juli 1562 tot. Doch seine aus dem Burgfenster hinausge-

schmetterte Sentenz lebt heute noch genau so taufrisch, wie damals auch.

Dem Referat zugrunde lag das prächtige Buch von Hans Tillmann „Heiterkeit im Erdenleben“, aus dem Franz Müller Etzliches auf diese Stelle Bezugnehmendes zitierte. Außerdem brachte er Begebenheiten aus jüngerer Zeit, die sich alle auf diesen Zuruf bezogen, den Geheimrat Professor Dr. Schloßmann ebensogut anwandte, wie weiland Düsseldorfs Stadtoberhaupt Dr. Dr. h. c. Robert Lehr, wie unser einstiger Ehren-



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS
René Heinersdorff, ältester Düsseldorfer Fachunternehmer

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

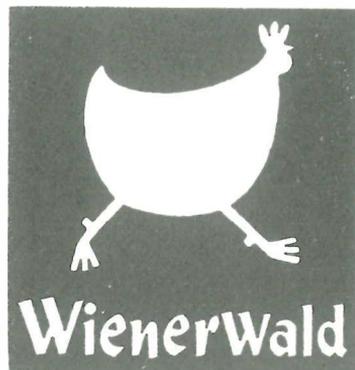
KARL Breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DÜSSELDORF · BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373



**Wienerwald
Hendl
ein Begriff**

Düsseldorf

Friedrichstr. 9, Tel. 81666
Hunsrückenstr. 52, Tel. 29590

Knusprige Brathendl – kühler Trunk
auch zum Mitnehmen
in der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

bürger Andreas Achenbach, der Komponist Max Reger, Millionäre, Bankiers und andere mehr. Selbst über den Westdeutschen Rundfunk klang der vollsaftige Ausspruch nachweislich mindestens zwei Mal in die Welt hinaus.

Zum Beginn des Abends gedachte Rudolf Weber des Tierbildhauers Joseph Pallenberg, der, wenn er noch lebte, am 2. August achtzig Jahre alt geworden wäre. Der Redner, der mehrere Jahrzehnte mit dem großen Künstler befreundet war, pries ihn als den begnadeten Tiergestalter, der seine lebendigen Vorbilder so einprägsam und gekonnt schuf, wie sie vordem aus dem Paradies gegangen waren.

15. August

Die Glocke der Heimat erklang, und die „Jonges“ erhoben sich von ihren Plätzen, als sie des 13. August, der Schandmauer und der vielen Gemordeten gedachten, die auf der Flucht in die Freiheit erschossen wurden. Immer wieder, betonte der Baas, müßten wir uns für die Ausräumung dieser tränenreichen Grenze einsetzen und stets auch sollten wir an das Leid der Volksgenossen jenseits des Eisernen Vorhanges denken, die heute von uns abgeschnitten seien.

Danach hatte Dipl.-Ing. Ernst Erich Pfannschmidt das Wort, als er, begleitet von Dias, über seine Düsseldorfer Baupläne sprach. Manche seiner nicht ausge-

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schönste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

**GROSSWÄSCHEREI
Klein**

*wenn's
etwas Gutes
sein
soll*

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 OMEGA
 Alpina
 J. Blome
 UHREN-FACHGESCHAFT
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 KÖNIGSALLEE 56
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

führten Entwürfe sprachen an, wie die von ihm vorgesehene aufgelockerte Ostseite der Kaiserstraße, dem Hofgarten gegenüber. Vieles für sich hatte auch sein Projekt vom leider nicht gestalteten Amtsgericht an der Ratinger Straße. Auch hier gab es mit Bäumen heimeliger gestaltete Freiflächen, die, wenn das Vorhaben ausgeführt worden wäre, die Kreuzherrenkirche nicht in dem Maß einengen würde, wie es leider jetzt so ist.

Auch wie eine moderne Großstadt unserer Tage aussieht, sah der Beschauer im Lichtbild. Bei uns ist man erfreulicherweise noch nicht ganz so weit. Grauenhaft wirkte z. B. das Dia, das irgendeine amerikanische Stadt zeigt, in der der berühmte Tatzelwurm über und unter sich eine Unzahl sinnverwirrender Tatzelwürmchen hervorgebracht hatte. Der Himmel bewahre uns Düsseldorfer vor solchen Greueln.

Franziskaner

Inh. Jacob Manger

**Groß-Ausschank der
Münchener Spaten-Franziskaner AG.**

Graf-Adolf-Straße 20

Telefon: Büro Sa.-Nr. 28844 Restaurant 28842

Ein Besuch lohnt sich immer!

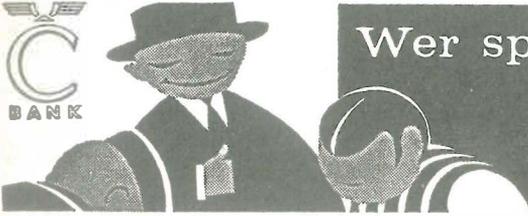
Eigene Schlachtung!

Benutzen Sie meine Konferenz- und Festräume

über 25 Jahre
**Schrauben · Drehteile
 Werkzeuge · Werkzeugmaschinen**
 sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
 Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung
Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
 Worringer Straße 70 · Tel. - Sa. - Nr. 100 49

HAUSRAT · WERKZEUG
 SEIT 1901
STRASMANN
 DÜSSELDORF
 KLOSTERSTRASSE
 EISENWAREN · INDUSTRIEBEDARF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Wer spart, gilt mehr im Leben **COMMERZBANK**

HAUPTGESCHÄFT DUSSELDORF · BREITE STRASSE 25
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTTEILEN

22. August

Wieder eine Ferienreise. Heinz Sendbeck als Sprecher hatte seine Sache ausgezeichnet gemacht, wie er von seiner Wanderung durch Nordtirol plauderte. Was er vorbrachte, war durchdacht und erlebt. Dazu zeigte er in weiser Auswahl (und nicht in einer der üblichen ermüdenden Anhäufungen) wundervolle aus dem rechten Blickwinkel aufgenommene Farbbilder. So galt dieser Reisebericht als eine ersprißliche Angelegenheit und der Dank der Mitglieder kam aus ehrlichem Herzen.

29. August

Eine sehr energische Stellung bezog Dr. Kauhausen, als er den merkwürdigen Vorschlag des Einzelhandelsverbandes kritisierte, unter dem Stadtgraben und unter dem Hofgarten Tiefparkplätze anzulegen. Dieses Vorhaben bezeichnete er mit Recht als „teuflich“. Denn wenn dieser absurde Plan verwirklicht würde, dann müßten sämtliche Kastanien und Platanen auf der Königsallee und alle Hofgartenbäume, die ihr Daseins-
element nur aus dem Grundwasser beziehen, elendig

vertrocknen. Der Vorschlag des Einzelhandels, fuhr er fort, sei auch deshalb so niederträchtig, weil gerade in diesem Augenblick Verhandlungen mit der Stadtverwaltung anliefen, um diese Weyhesche Schöpfung unter den Naturschutz zu stellen. Unbegreiflich sei es ferner, meinte der Baas, daß die politischen Parteien noch nicht spontan gegen den vorgeschlagenen Eingriff opponiert hätten. Das gelte besonders für die SPD, die im Winter Anno 61 für den unbedingten Schutz des grünen Herzens Düsseldorfs eingetreten sei. Sollte dieses unsinnige Projekt noch weiter vorangetrieben werden, so würden, rief der Baas zorn erfüllt aus, zum anderen Mal die Bürger unserer Stadt, genau wie am jenem ersten Januarsonntag zur geschlossenen Kampffront antreten.

Im zweiten Teil des Abends sprach Franz Müller über den Magenfahrplan der Alteingesessenen. Neben zahlreichen bekannteren vaterstädtischen Nationalgerichten erwähnte er auch viele sonstige weniger geläufige Genüsse, an denen man sich „en Schänzke“ essen könne. Hierhin gehörten „Näcke Hännies“, „Strammer Max“ ebenso wie „Knabbeldanz“, wie „Kuschelmusch“, der „Dolle Jakob“ und noch so manche weiteren Gaumenkitzel mehr.

Erinnerung

Die Knaben lassen ihre Drachen steigen
Gleich hier am Rande unsrer alten Stadt.
Die Mädchen drehen ihre bunten Reigen,
So wie es sich seit je begeben hat.

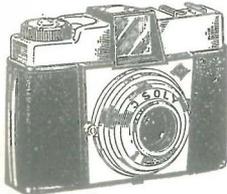
Seit je und immer, als wir Kinder waren.
Wie schön ist doch solch heitres Kinderspiel!
Was mag es mir wohl heute offenbaren?
Den Segen solchen Spiels: Ohn Zweck und Ziel.

Ich steh am Rand der goldgereiften Felder.
Kornblumen pflückt' ich mir und wilden Mohn
Und horche über ferne graue Wälder
Dem leisversummenden hold-goldnen Himmelston.

Erich Bockemühl

Für jeden interessant:

Camera und Fernglas



Agfa-Isoly ab DM 25,-

Vollständige Auswahl
Fachmännische
Beratung
Unverbindliche
Erprobung
Eintausch · Garantie
Bequeme Teilzahlung



Ferngläser 8X ab DM 79,-



Ihr Photo-Berater

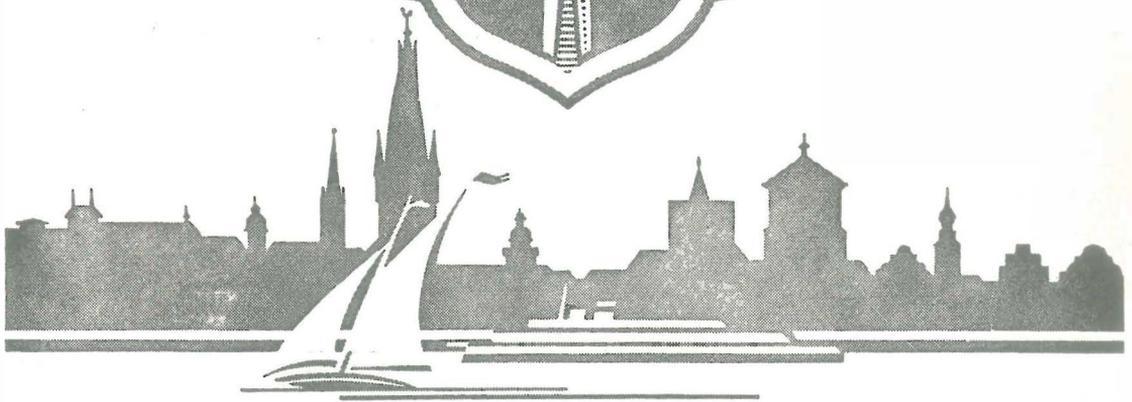
Leistschneider
Shadowstr. 16 (a.d. Königsallee)
Telefon 80011

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Schwabenerbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf



RUF 335356
**ÖLFEUERUNGEN
U. TANKBAU.**
HANS RENNINGS GMBH
DÜSSELDORF



Schumacher

obergärig

das gibt es nur EINMAL



**DÜSSELDORFER
BERGRATH URTP
MOSTERT**
A. B. BERGRATH SEL. WWE. DÜSSELDORF SEIT 1726



Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger. Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

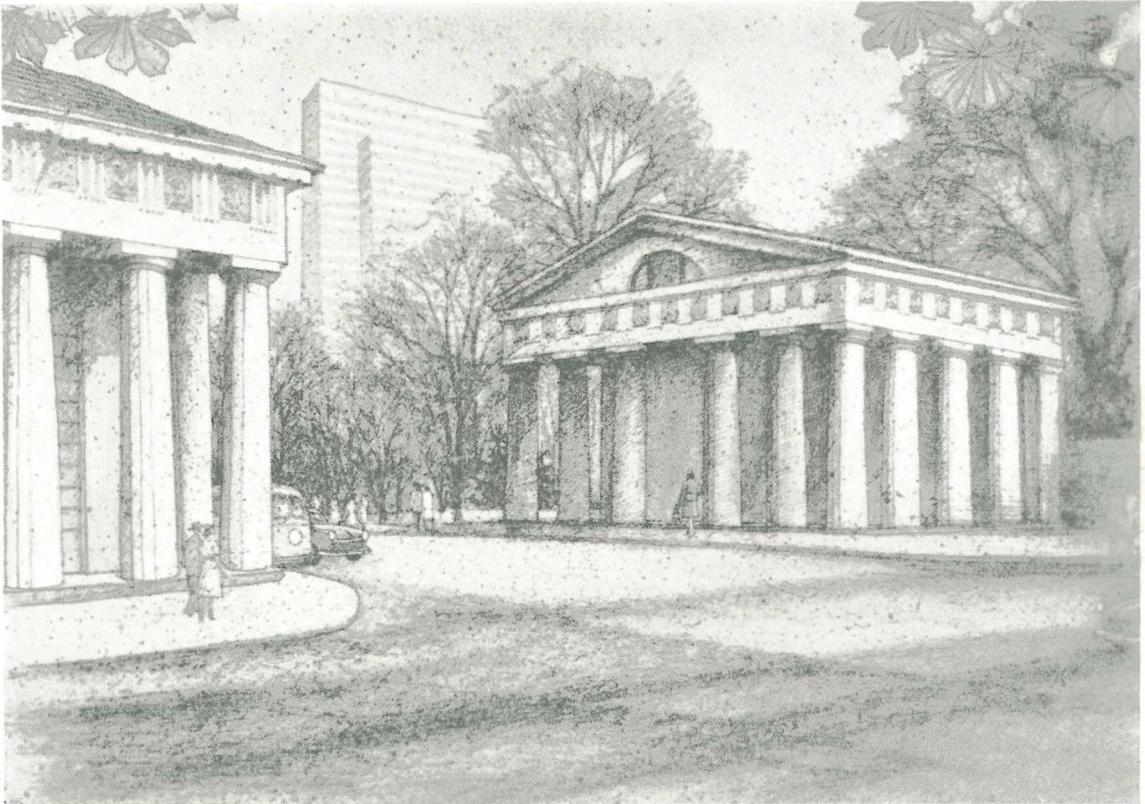
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXVIII. JAHRGANG

OKTOBER 1962

HEFT 10

Am Ratinger Tor



(Studie von Karl Petau, Düsseldorf)

Ich bin in der Friedrichstadt geboren, habe dort meine Kindheit verbracht und gearbeitet und gewohnt. Ein Teil der Entwicklung habe ich aus Aufzeichnungen meiner Mutter, die zuerst von Hamm, ihrem Geburtsort, und später nach ihrer Heirat von der Bilker Allee alles erlebt, uns Jungen immer erzählt und aufgezeichnet hat.

Wilhelm Schäfer

Die Entstehung der Friedrichstadt

mit den Vorgängen zeitlicher und städtebaulicher Entwicklung

Auf sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet hat die Entwicklung der letzten Jahre namentlich in Verbindung mit einem stetig steigenden Verkehr, zu einer tiefgreifenden Umwälzung hinsichtlich dessen geführt, was von einer sorgfältig angelegten Stadt und deren Wachstum gefordert wird. Der Bebauungsplan früherer Städte war nicht immer ein planvoll entwickelter Organismus, er war nicht immer jene ideale Einheit, die sich besonders in historischen Stadtanlagen aus der Verknüpfung natürlicher Wachstumsbedingungen ergab. Um die Jahrhundertwende begann eine bedeutende Entwicklung im Städtebau. Aber erst nach zwei Weltkriegen in unserer Generation, und den nachfolgenden Erschütterungen politischer und besonders wirtschaftlicher Art, war es dem Zeitalter der Technik vorbehalten, durch neue Planungen, den Fortschritt voranzutreiben.

Der Werdegang der Friedrichstadt in der Entwicklung Düsseldorfs wurde durch eine Kabinettsorder Friedrich Wilhelms IV. vom 3. Juli 1854 gestellt. In einem Lokalbericht der Düsseldorfer Zeitung (Journal vom 31. Mai 1851) heißt es wörtlich: Die Bewohner des neuen Stadtteils, welcher im Volksmund die Benennung die Wallachei führt, sind bei der Behörde um die Erlaubnis eingekommen, diesem Quartier den Namen „Friedrichstadt“ zu geben. Man sieht hieraus, daß der Name Friedrichstadt schon drei Jahre vor Genehmigung des Bebauungsplanes bestand.

Über die älteste Geschichte dieser Gegend besitzen wir nur äußerst wenige schriftliche Nachrichten. Ich kann aber auf die vorzüglichen Funde in der Friedrichstadt hinweisen, die im historischen Museum aufgestellt waren. In der Talstraße fand man beim Häuserbau zwei guterhaltene Töpfe aus der Römerzeit. Wie aus der Geschichte berichtet wurde, wurden weitere Funde in der Friedrichstraße und der Bilker Allee, in der Gegend des früheren Hasenbusches, gemacht. Am Hasenbuschen nannte sich laut Landkarte von 1760 und 1815 ein Flecken, der mit Bäumen spärlich bewachsen war und in der Gegend der Bilker Allee, Elisabeth- und Kronenstraße lag.

Man weiß aus der Geschichte, daß dieses Gebiet sehr oft von Rheinüberschwemmungen heimgesucht war. In den Jahren 1709, 1717, 1734, 1740, 1784, 1795, 1819 und 1824 waren die Überschwemmungen besonders gefährlich und unheilbringend. Das Jahr 1824 möchte ich deshalb erwähnen, weil in dem Jahr das Hochwasser 3 Monate lang standhielt und ungeheuren Schaden anrichtete. Der Rhein bildete gegenüber der Neustadt eine Insel, die den Namen Karl-Theodor-Insel erhielt. Man befürchtete damals, daß der Rhein, ähnlich wie bei Neuß, sein Flußbett verlassen könne und traf energische Maßnahmen, dieses zu verhindern.

Wie die Landkarte von 1760 beweist, war dieser Stadtteil bis dahin un bebaut. Nur in der Gegend der heutigen Kronprinzenstraße lag die Wasserburg, ganz von der Düssel umge-

ben, weiter herunter die Krautmühle, die zu diesem Gute gehörte, und in der Nähe des heutigen Graf-Adolf-Platzes lag das holländische Haus. Die Anwesen waren von saftigen Wiesen und Obstgärten eingefaßt, die an der Düssel entlang bis nach Bilk sich hinzogen. Die Eigentümer der Grundstücke wohnten meistens in Bilk. Bis zum Jahre 1815 änderte das Bild sich wenig, nur eine Windmühle in der Nähe des heutigen Fürstenwalls und der Lorettostraße und ein Haus in der Bilker Allee sind gebaut worden.

Das Jahr 1815 ist von Bedeutung, denn am 5. April 1815 nahm König Friedrich Wilhelm III. Besitz von dem Herzogtum Berg, das durch den Wiener Kongreß aus französischem Besitz an Preußen kam. Das Jahr 1816 endete mit einer vollständigen Mißernte. Im März dieses Jahres trat eine starke Dürre ein, die bis Mai anhielt. Was bis dahin nicht verdorrt und vertrocknet war, faulte dann durch den

am 12. Mai einsetzenden Dauerregen. Es strömte den ganzen Sommer unaufhörlich bis zum Herbst. In der Zeit um Allerheiligen hörte der Regen so lange auf, bis daß die Kartoffeln und Rüben durch den eingetretenen Frost erfroren waren. Bereits im Juli waren die Preise ungeheuer hoch und wurden zum Winter unerschwinglich. Die im Jahre 1817 erhoffte gute Ernte blieb aus. Die Chronik sagt, die verzweifelten Menschen seien weinend vor Hunger am Rhein entlang gelaufen. Erst ganz allmählich sanken die Preise, bis das Jahr 1823 einen nie dagewesenen Überfluß brachte.

Auch durch die vielen Kriege und Besetzungen hatten unsere Vorfahren viel zu leiden. In den Jahren 1813—15 sah unsere Gegend den Durchmarsch der Franzosen, Russen, Preußen, Dänen, Schweden und Hanseaten. Mit dem wechselnden Kriegsglück wechselte auch die Besetzung, der unsere Vorfahren Quartier und Verpflegung geben mußte. Besonders die



Der Bergisch-Märkische Bahnhof

Wasserburg und die Krautmühle waren dauernd in Anspruch genommen, was aus den Schadensansprüchen an den Staat hervorgeht.

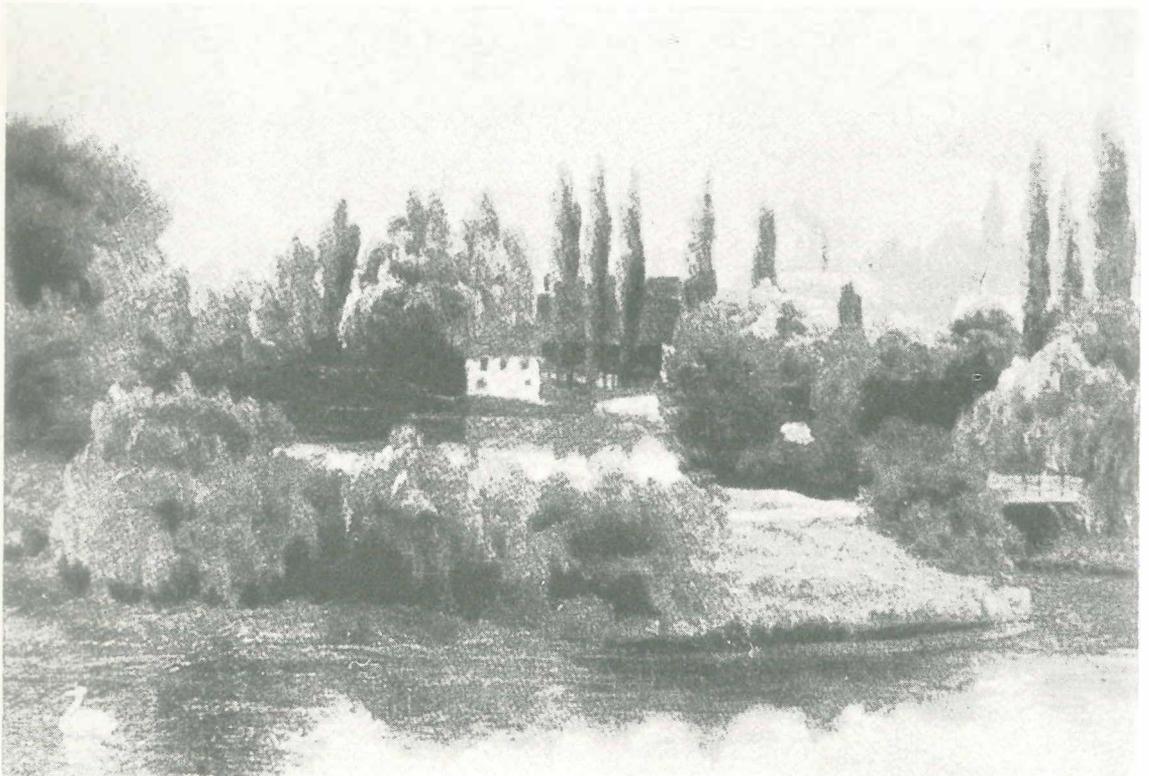
Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß 1816 auf den Wiesen an der Krautmühle südlich der Düsselmündung die erste Badeanstalt der Friedrichstadt erstand. Das Baden war nur für Kinder unter Polizeiaufsicht erlaubt. 1826 wurde das Baden im offenen Rhein im allgemeinen verboten, nur an der Krautmühle blieb die Badegelegenheit bestehen.

Die Stadt war bekanntlich mit Festungswerken umgeben, die aber im Kriege keinen Wert hatten, weil sie schnell erobert waren.

Unsere Vorfahren haben sich sehr oft über die Torsperre geärgert. Denn wenn die Stadtore gesperrt waren, mußten die Ein- und Ausgehenden Torsperrgeld zahlen. Die Sperrzeiten waren verschieden festgesetzt, so z. B. Mitte Juni um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends, im Dezember be-

reits um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags. Das Sperrgeld betrug zwei bis acht Stüber und wurde für die Armenpflege verwandt.

Nach dem Friedensschluß zu Luneville mußten die Festungswerke im Jahre 1801 geschleift werden, und so wurde auch der Erhebung des Sperrgeldes ein Ende gesetzt. Die Stadt vergrößerte sich nun um das Gelände der Festungswerke bis zu dem damaligen Gute, „die Wasserburg“. Hier ließ man die Festungswassergräben vollständig verkommen. Die Gegend in der heute der Speesche Graben, der Schwanenspiegel und der Kaiserteich liegen, sah besonders schlimm aus. Diese Teiche, die durch die Düssel mit den Festungswassergräben verbunden waren, umgaben saftige Wiesen mit Weidenbäumen und Haselnußsträuchern. Durch Überschwemmungen von Rhein und Düssel versumpften diese mit der Zeit. Dieser Zustand wurde geändert durch die Beschwerden eines Divisionsgenerals, der die Erkran-



Der Lohpohl um 1870

kungen unter den Insassen der angrenzenden Infanteriekasernen als Folge des ungesunden Sumpfgebietes in der Nachbarschaft bezeichnete. Durch Kabinettsorder vom 7. August 1820 wurde mit einem Aufwand von 100 000 Talern das Gelände trocken gelegt. Die Sümpfe wurden teils als Bauland ausgefüllt, teils eingedämmt und fließend gemacht, und so entstanden in der Folge der Kaiserteich, der Schwanenspiegel und Speescher Graben. Vom Jahre 1821 ab wohnte Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen als Chef der Garnisonstruppen im Schloß Jägerhof. Am 29. Oktober 1826 tagte der erste Provinzialtag im Ständehaus.

Besonders bemerkenswert war eine Verordnung mit Strafandrohung, die den Handwerkern und Gewerbetreibenden verbot, in bergischer Währung Rechnungen auszustellen. Es galt damals nur die preußische Geldwährung.

Das Jahr 1834 hatte für die Entwicklung der Friedrichstadt deshalb Bedeutung, weil

durch die neugegründete Bergisch-Märkische Bahngesellschaft der Bahnbau begann und von diesem Zeitpunkt sich der Friedrichstadtteil, schnell aufwärts entwickelte.

Von großer Bedeutung für die spätere Gestaltung waren die an ihrem Eingang gelegenen Bahnhöfe. Im Jahre 1833 wurde in Düsseldorf ein Komitee gebildet zum Bau einer Eisenbahnlinie von Düsseldorf nach Elberfeld. Das Komitee bestand aus Vertretern der Stadt, der Handelskammer und der Regierung.

Es bestand kein Zweifel, daß die Strecke sich rentieren würde, denn auf der Landstraße Düsseldorf—Elberfeld wurde in jenem Jahr über eine Million Zentner Güter transportiert und 125 000 Personen befördert. Die Post, deren damaliger Oberpostdirektor Wilhelm Maurenbrecher war, dessen Vorfahren die Düsseldorfer Postgerechtsame innehatten, hatte in Düsseldorf 130 und in Elberfeld 124 Pferde stationiert. Der Bahnbau war mit 350 000 Ta-



Der Köln-Mindener Bahnhof

lern veranschlagt, der zu erwartende Frachtverkehr mit 1,4 Millionen beziffert. Man hoffte, das Kapital mit 10 % den Gebern zu verzinsen. Der Aufruf im Jahre 1834, der zum zeichnen von Anteilen aufrief, fand Anklang. Aber der Bahnbau machte große Schwierigkeiten und forderte die Spottlust der Düsseldorfer heraus. Es gelang jedoch am 18. Oktober 1838, am Geburtstage des späteren Kaisers Friedrich Wilhelm III., den ersten Eisenbahnzug abzulassen, der jedoch nur bis Erkath fuhr. Damit war die erste Eisenbahnlinie Westdeutschlands in Düsseldorf eröffnet worden. Die erste Eisenbahndirektion war ebenfalls in Düsseldorf. Die Betriebsämter befanden sich vom Graf-Adolf-Platz bis zur Herzogstraße. Es gibt doch sicherlich noch eine Menge Düsseldorfer Bürger und Bürgerinnen, die sich an die Firmen Stren, Kleine und Hut Junkermann erinnern, die nach dem Abbruch der Betriebsämter hier ihre Geschäfte aufbauten.

Im Jahre 1834 bildete sich ein Komitee zum Bau der Köln-Mindener Bahnstrecke. Dieser Gesellschaft machte aber die Geldbeschaffung große Schwierigkeiten. Ein großer Kampf entbrannte damals in Düsseldorf um die Platzfrage des Bahnhofs. Der Grund war, daß die Altstädter befürchteten von den Südstädtern überflügelt zu werden. Man wünschte den Bahnhof in die Nähe des Sicherheitshafens oder in den Hofgarten. Die Wortführer des Altstadt waren der Meinung, daß eine Bahnstation eine Zierde des Hofgartens sei. Aus technischen Gründen geschah das nicht. Das Bahnhofsgelände der Köln-Mindener-Bahn wurde von der Stadt unentgeltlich abgegeben, die Bahngesellschaft zahlte nur 10 000 Taler Beihilfe. Die Strecke Duisburg—Düsseldorf wurde am 9. Februar 1846 und die Strecke Düsseldorf—Deutz am 20. September 1845 freigegeben. Der Güterverkehr wurde erst 1848 aufgenommen.

Anfangs bestand eine Abneigung gegen das Reisen und die Güterbeförderung durch die Bahn, aber dieses besserte sich mit den Jahren. Immer neue Eisenbahnlinien wurden gebaut, und bald war es notwendig, eine Brücke über

den Rhein zu bauen, was am 30. Juli 1870 bei dem Dorf Hamm verwirklicht wurde. Die Rheinbrücke leistete im Kriege 1870-71 für den Truppentransport große Dienste.

Der Tätigkeit der Privatbahnen wurde in den siebziger Jahren ein Ziel gesetzt. Im Jahre 1879 wurde die Köln-Mindener, 1883 die Bergisch-Märkische Eisenbahn verstaatlicht. Das Jahr 1848 hatte die Eisenbahngesellschaften in eine wirtschaftlich schlechte Lage gebracht. Durch Vermittlung des Preussischen Staates gab die Seehandlung ein Kapital von 600 000 Talern unter der Bedingung, bis zur Tilgung der Summe die Verwaltung zu übernehmen. Dieses geschah am 14. September 1850. Durch die Verstaatlichung hörte der gegenseitige Konkurrenzkampf in der Tarifgestaltung auf, der wirtschaftlich und betriebstechnisch zu unhaltbaren Zuständen geführt hatte. Die Bahnverhältnisse waren schon längst nicht mehr den Ansprüchen gewachsen. Unhaltbar wurden auf die Dauer die Zustände an den Straßenkreuzungen, wodurch für den Straßenverkehr Störungen und Transportgefährdungen entstanden, so besonders an der Friedrich- und Kavalleriestraße.

Beim Abbruch des Bergisch-Märkischen Bahnhofs im Jahre 1895 stellte sich heraus, daß diese Gebäude die einen grauen Ölfarbenanstrich trugen, aus rotem Sandstein erbaut waren. Diese Sandsteine wurden benutzt zum Bau der Häuser am Graf-Adolf-Platz, in denen sich heute noch das Restaurant Wicküler befindet. Auf dem Platz des Köln-Mindener Bahnhofs steht heute die Landesversicherungsanstalt, im Volksmund die „Klebekiste“ genannt.

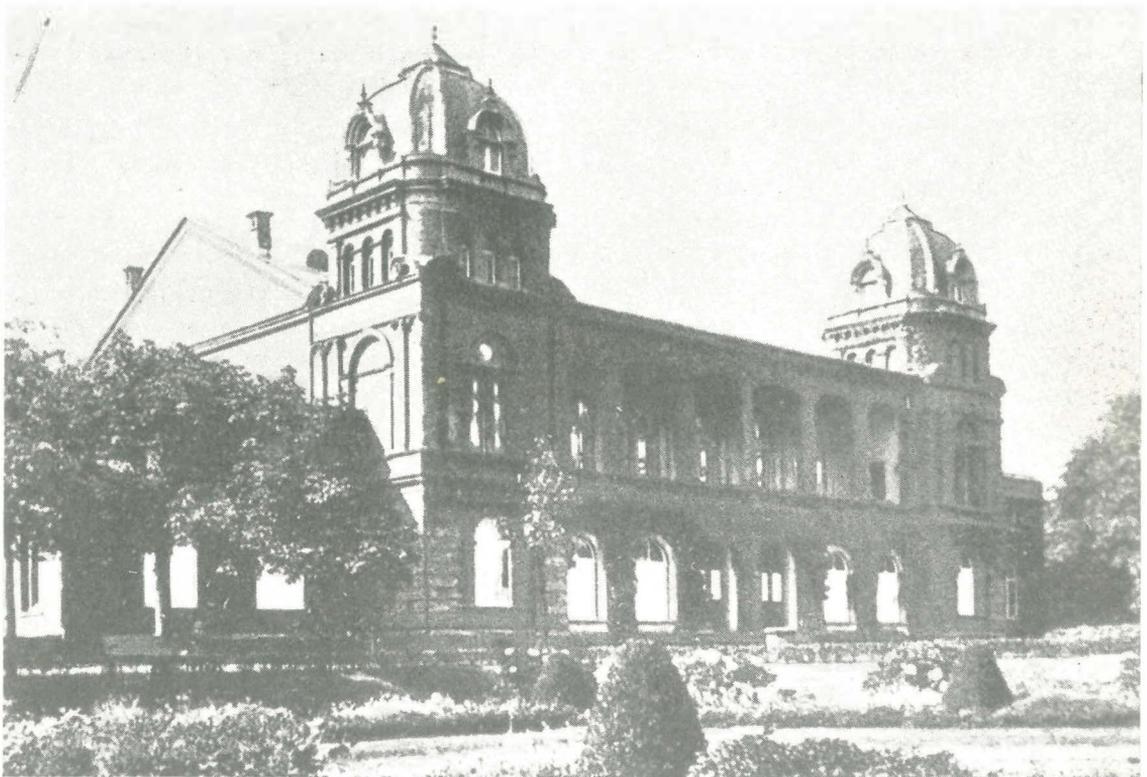
Vielleicht gibt es noch alte Friedrichstädter Bürger oder Bürgerinnen, die den Lokomotiveinbruch in das Haus des Möbelhändlers Arnold erlebt haben. Es lag an der Friedrichstraße, wo heute das Lichtspieltheater Alhambra steht. Ein zweites Mal überrannte eine Lokomotive den Prellbock, blieb aber ohne Schaden anzurichten, auf dem Bürgersteig der Friedrichstraße stehen. Mit den Bahnbauten nahm auch die Ansiedlung in der Wallachei

zu, wie damals im Volksmund die Friedrichstadt hieß. Auf der Turm-, Friedrich- und Elisabethstraße wurden im Jahre 1840 die ersten Häuser gebaut. Dem ersten, durch die Stadtverwaltung herausgegebenen Adreßbuch von 1856 ist zu entnehmen, daß bis zu diesem Jahre die Häuser Turmstraße 5, Elisabethstraße 18, Herzogstraße 15 und Friedrichstraße 29 standen. Vier Gastwirtschaften auf der Friedrichstraße waren für die mit der Bahn ankommenden Gäste bestimmt. In dem Hause Friedrichstraße 41 wohnte Ferdinand Lassalle, der in der Revolution 1848 eine bedeutende Rolle spielte. Ihm sind die damaligen Bürger der Friedrichstadt anscheinend nicht gefolgt. Sie waren bescheiden und zufrieden, daher nennt man ja heute noch diesen Stadtteil „den zufriedenen Süden“.

Von den angrenzenden Kasernen hatten einige Regimenter ihre Schreibstuben in der Friedrichstadt, so die 5. Ulanen im Hause Her-

zogstraße 69, die Husaren im Hause Elisabethstraße 11. Der damalige Zug nach dem Süden machte es nötig, weitere Straßen anzulegen.

Bei den vielen Rheinüberschwemmungen suchten unsere Vorfahren Schutz in der höher gelegten Oberstraße, jetzt Jahnstraße. Das damalige Gelände hatte eine Pegelhöhe von neun Meter, in der Jahnstraße zehn bis elf Meter, in der Gegend des heutigen Fürstenplatzes hatten Rheinüberschwemmungen der früheren Jahrhunderte große Kiesgruben aufgewühlt, die sich bis zu der heutigen Karl- und Charlottenstraße erstreckten. Diese Gruben hießen Pfaffenkuhl, wahrscheinlich weil es Bilker Kirchenland war. In dieser Gegend wurde die Straße am Stadtfeld fertiggestellt, die heutige Corneliusstraße. Bei der Krautmühle entstand die Krautstraße, seit dem Jahre 1871 Reichstraße genannt, die bis zur Kavalleriestraße ging, wo Napoleon Kasernen erbauen ließ. Die



Restaurationsgebäude im Floragarten

Wiesen bei der Krautmühle dienten als Bleiche für die Bewohner. An der Lohestraße der jetzigen Konkordiastraße, von der Düssel rings umgeben, stand die Wasserburg. Nacheinander entstanden dann die Burgstraße, die heutige Florastraße, die Kronenstraße, und weiter der Fürstenwall, die Steinackerstraße und die Straße am Kirchweg, die jetzige Kirchfeldstraße. Der heutige Kirchplatz, der früher eine Kiesgrube war, wurde mit Müll und Schlamm aus dem Lohpohl angefüllt und sollte ein freier Platz bleiben. Die Bendersche Mühle, als Windmühle bekannt, stand in der Gegend des Fürstenwalls, nahe der Lorettostraße. Der Haushaltsplan der Stadt Düsseldorf berichtet im Jahre 1860, daß die eiserne Brücke zwischen dem Schwanenspiegel und dem Lohpohl fertiggestellt, daß die Haroldstraße, wo die Düssel floß, an der Turmstraße vorbei untertunnelt wurde.

Im Jahre 1866 erbaute die evangelische Gemeinde auf dem Fürstenwall ein Krankenhaus. Die beiden großen Flügelbauten wurden aber erst 1907 und 1914 errichtet.

Im Jahre 1866 bauten die durch den Grafen Spee nach Düsseldorf berufenen Dominikaner eine Niederlassung in der Friedrichstadt. Diese befand sich im Hause Friedrichstraße 44. Noch im gleichen Jahre errichteten die Patres und Brüder des Ordens in der Herzogstraße im frühgotischen Stil die heutige Dominikaner-Kirche. Von 1888 bis 1890 bauten sie den Flügel der Kirche und erstellten einen Garten der bis zur Fürstenwallstraße sich erstreckte.

Aber auch die anderen religiösen Kirchengebäude in der Friedrichstadt wurden gebaut. So die St.-Peter-Pfarrkirche, die von Baurat Pickel im spätgotischen Stil 1898 erstand. Die Friedenskirche auf der Florastraße, die von 1896-1899 von dem Architekt Weidenbach gebaut wurde. Wie oft habe ich da als Junge der Friedrichstadt, der auf der Florastraße wohnte, die schönen Gemälde von Professor von Gebhard besichtigt. Sie sind jetzt wieder, nach dem Kriege restauriert, eine schöne Erinnerung an die Jahre der Kindheit. Der Krieg

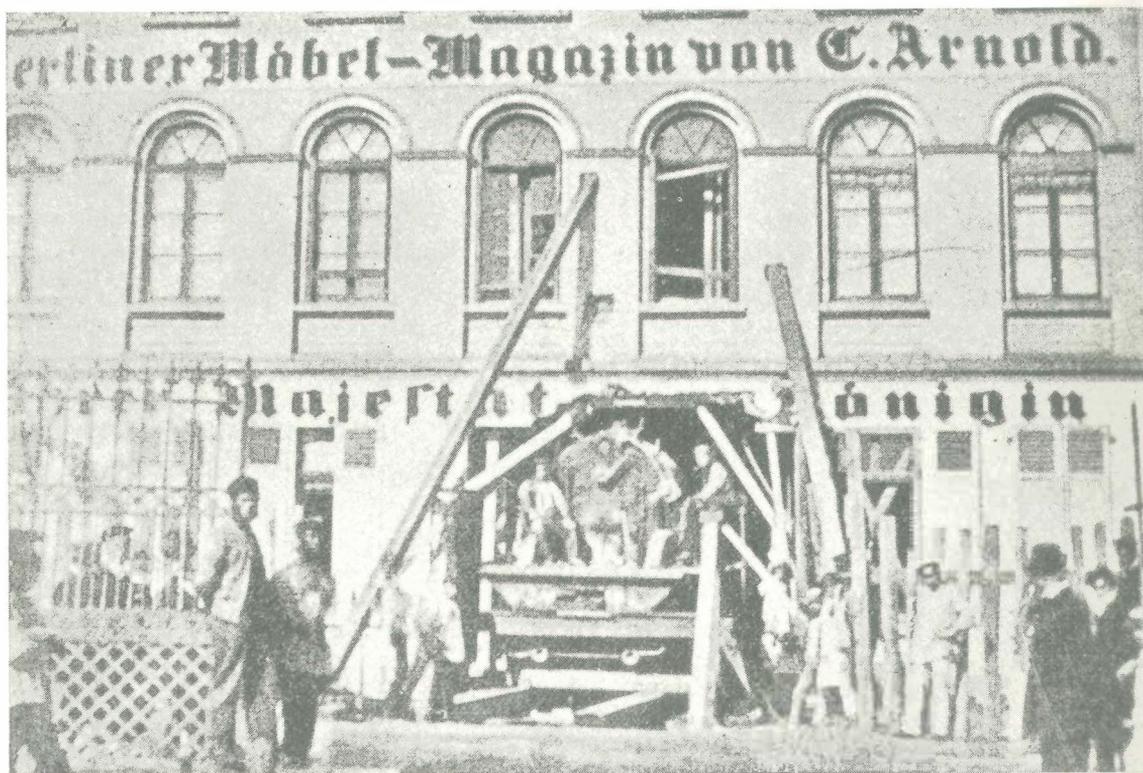
1866 brachte reges Leben in die Friedrichstadt, denn die Düsseldorfer Truppen wurden teils hier, teils in Oberkassel verladen. Das evangelische Krankenhaus war 1914 gerade umgebaut, die Kriegsverletzten fanden hier Aufnahme und Pflege. In diesem Jahr kam das bei den Friedrichstädtern so beliebte Infanterieregiment Nr. 39 die „Knüfkes“ nach Düsseldorf.

Die Industrie hatte sich mehr und mehr dem Stadtteil Oberbilk zugewandt. Die landwirtschaftliche Entwicklung verblieb dem Stadtteil Bilk, während in der Friedrichstadt das Gewerbe, der Einzelhandel und das Handwerk ihre Stätte hatten.

Die Provinzialverwaltungen siedelten sich an, auch das Landkreisamt kam hinzu. Im Jahre 1876 wurde die Floragesellschaft gegründet. Blumenduft und schmeichelnde Melodien, sowie bunte Lichter die sich im Wasser spiegelten waren schöne Stücke der Erinnerung, die froh bewegte Menschen dort verweilen ließen. Das schöne, von dem Architekten Tüshaus erbaute Restaurationsgebäude mit großem Saal und Terrasse im ersten Stockwerk, die einen wundervollen Blick über die ganze Gartenanlage gewährte, hatte früher dem zufriedenen Süden, zur Veranstaltung von Konzerten, geselligen Abenden und Versammlungen gedient. Nicht nur die Vereine der Friedrichstadt und von Bilk, auch die aus anderen Stadtteilen feierten dort ihre Feste, so auch der Bildungsverein. Das Ende dieser schönen Anlage kam durch den Stadtverordnetenbeschluß vom 30. September 1902. Die Flora soll dauernd als öffentliche Anlage wie die übrigen Anlagen, insbesondere der Hofgarten, erhalten werden. Doch Enttäuschung auf Enttäuschung folgte. Zunächst wurde das Palmenhaus abgerissen und die Gärtnerei zum alten Friedhof versetzt, wo dann zwei große Palmenhäuser standen, gefüllt mit herrlichen Palmen, aber dem Besuche und den Blicken der Düsseldorfer Bürgerschaft streng verboten. Der Name Palmenstraße sorgte dafür, daß dieser Raub unvergessen blieb. Dann verschwand der schöne Musiktempel von der Terrasse. Da-

mit war die Möglichkeit genommen, die Flora als Konzertgarten zu benutzen wie in früheren Jahren. Im Jahre 1902 ließ die Stadt die Restauration eingehen und überwies die Gebäude der neugegründeten Akademie für kommunale Verwaltung. Dann kam der Weltkrieg 1914, da wurde die Flora Lazarett und blieb es noch lange nach dem Kriege. Statt Restaurationsgebäude und die davor liegende Terrasse wieder zum Wirtschaftsbetriebe herzurichten, ging die Stadtverwaltung nun daran, den großen Saal als Turnhalle einzurichten. Nicht die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsbetriebes war die strittige Frage, sondern die Entziehung eines Teiles der Flora als öffentliche Anlage, die die Stadtverwaltung damit der Benutzung der Bevölkerung entzog. Vom Jahre 1876 ab fuhr die Pferdebahn durch die Friedrichstraße bis zur Flora, bis im Jahre 1904 die Straßenbahn sie ersetzte.

Mit den damaligen Bahnbauten zugleich entstanden am Eingang zur Friedrichstadt verschiedene Hotels und Gaststätten für die Fremden, so 1846 das Hotel „Europäischer Hof“ und ein Jahr später der „Prinz von Preußen“. Weiter waren in der Friedrichstraße die Gasthöfe Julius Hüter, Eduard Götzen, Franz Heidelmann und Johann Müller beliebt. Der Besitzer des Europäischen Hofes hatte sich, dem Beispiel eines Kölner Gastwirtes folgend, eine Neuheit zugelegt, einen Portier, der die Gäste vom Bahnhof abholte. Nach Abbruch der Bahnhöfe hatten die Hotels es schwer, weiter zu bestehen, aber die Tüchtigkeit der Besitzer wußte im Laufe der Zeit diese Schwierigkeiten zu überwinden. Im Jahre 1899 wurde das Apollotheater von dem Architekten von Ende gebaut. Andere Vergnügungsgaststätten folgten. So Zillertal, Adler, Bunte Bühne und andere mehr.



Lokomotiveinbruch in der Friedrichstraße

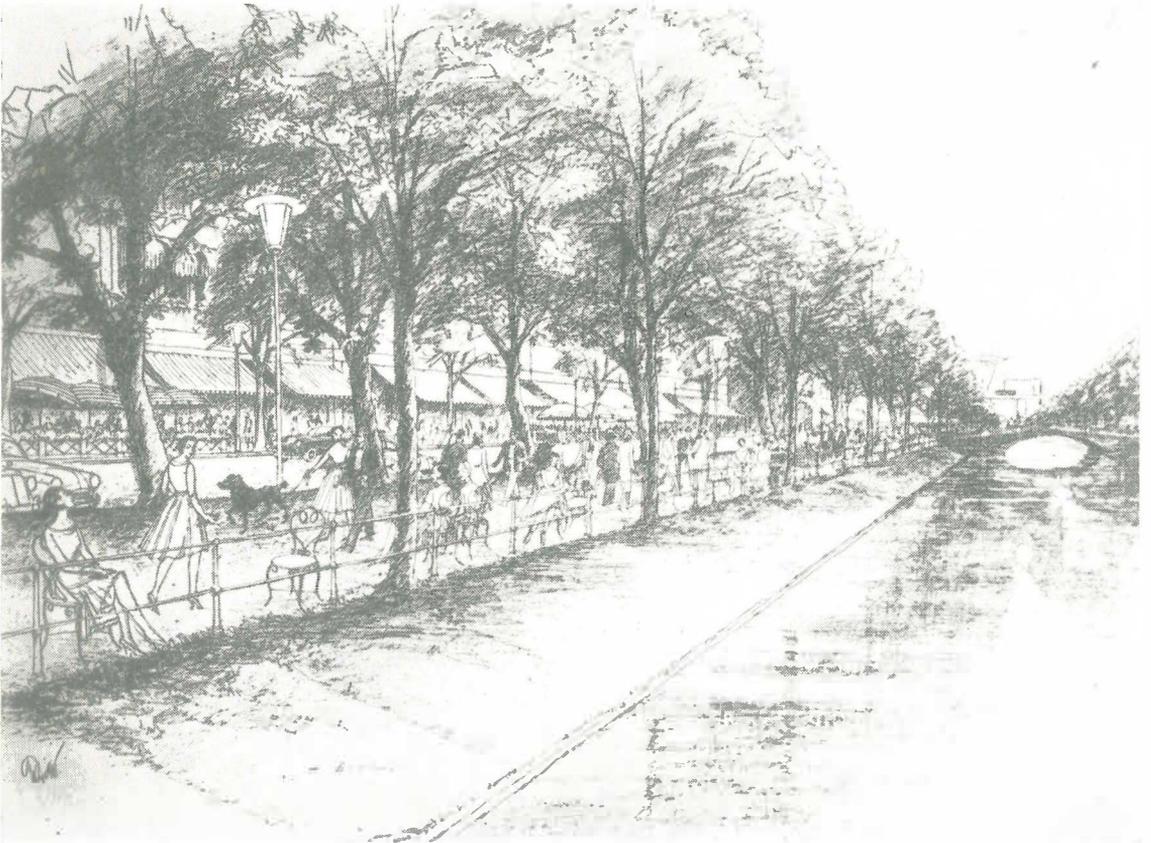
Von den sonstigen öffentlichen Gebäuden sind noch das Ständehaus und die Verwaltungsgebäude der Provinzialverwaltung zu nennen. Das Ständehaus, in dem der Provinziallandtag seine Sitzungen abhielt, wurde 1880 von Professor Raschdorf, Berlin, erbaut und im Jahre 1912 durch den Architekten H. vom Endt erweitert.

Die große Bronzegruppe vor dem Ständehaus wurde 1898 von dem Bildhauer Karl Jansen geschaffen, die den Rhein mit seinen Nebenflüssen darstellt.

Damit wären die Sehenswürdigkeiten, soweit es sich um Bauwerke der Friedrichstadt handelt, bis 1914 abgeschlossen. Der Fürsten-

platz als gärtnerische Anlage wurde 1904 angelegt. Die bronzene Industriegruppe wurde im Jahre 1934 aufgestellt. Ferner wurde der Kirchplatz im Jahre 1902 mit einer Springbrunnenanlage bereichert. Mit seinen leuchtenden Farben zur Abendzeit war er die Freude der Kinder und Erwachsenen.

Früher gab es in der Friedrichstadt einen Bürgerverein, der sich für die Aufgabe zur Ausgestaltung dieses Stadtteils tatvoll einsetzte. Ihr langjähriger Ehrenvorsitzender, der verstorbene Oberbürgermeister Dr. Robert Lehr hat stets den Gedanken um das Gedeihen und die Entwicklung der Friedrichstadt innerhalb der ganzen Stadt, eifrig gefördert.



(Studie von Karl Petau, Düsseldorf)

Die Königsallee mit Stadtgraben

Benedikt Kippes

Der erste Ferientag

In der Nacht, die dem glühenden Sommertag folgte und die mit einer drückenden, nahezu beklemmenden Schwüle herabgefallen war, hatte es heftig gewittert und in Strömen geregnet. Grelle Blitze, die die Dunkelheit der Nacht sekundenlang zerrissen und durch die tiefschwarze, traumschwere Finsternis geisternten, riefen den grollenden Donner hervor, der bisweilen fürchterlich krachte und uns einige Male aufgeweckt hatte. Die besorgte Mutter war kurz nach Mitternacht in begreiflicher Angst aufgestanden und hatte die auf der altertümlichen Kommode stehenden zwei Kerzen, die halb heruntergebrannt ein blankes, bronziertes Kruzifix flankierten, mit zitternden Händen angezündet und betete dabei leise ein Vaterunser. Dann machte sie das Kreuzzeichen und begab sich mit einem leisen Seufzer, der ihrer heimlichen Angst beredten Ausdruck gab, wieder ins Bett. Die hellen Lichter flackerten durch die dunkle Kammer; wir versuchten zu schlafen und, wenn möglich, von schönen Dingen zu träumen.

Die dunklen, von unberechenbaren Naturgewalten in Aufruhr gebrachten Nächte bringen Angst und Schrecken mit sich, zumal dann, wenn man noch klein ist. Am frühen Morgen wacht man auf, blickt verwundert in den neuen Tag, gähnt und reckt und streckt sich, reibt die Augen und freut sich, daß die Sonne so hell und heiter ins Zimmer fällt. Das war auch heute, am ersten Tag der Ferien, der Fall.

„Wor dat diss Nacht e schlemm Jewitter“, sagt die Mutter am Kaffeetisch und bestreicht für uns Kinder die Stullen mit Schmalz und Möhrenkraut. Der Vater lächelt und meint gelassen: „On wenn d'r Petrus noch so alt wöhd — wenn dä sin'ne Kejelovend hät, dann hält hä sech bis deep en de Nacht am ballere!“

Nach dem Kaffee ging ich mit ihm in den Garten, der in der hellen Sonne in silberner Nässe triefte und leicht dampfte. Der Vater drückte mir einen Spaten in die Hände und wies mich an, ein kleines Stückchen Erde umzugraben. Dort hatten einige Reihen Kopfsalat gestanden und nun sollten Kohlpflanzen gesetzt werden. Ich grub Stich um Stich, zog vorher den Mist sachgemäß in die Furche und war mit Begeisterung bei dieser gesunden, Knochen und Muskeln ebenso anstrengenden wie auch kräftigenden Gartenarbeit. Bei jedem Wurf beförderte ich Engerlinge und Regenwürmer ans Tageslicht die sich, nun so urplötzlich von der heißen Sonne beschienen, krümmten und ringelten und den kläglichen Versuch unternahmen, sich wieder in die frisch aufgeworfene Erde zu wühlen, was den meisten nicht mehr gelang, denn war ich grabend bis an den Weg gekommen, fielen Spatzen und Buchfinken über sie her und einige dicke graue und schwarze Amseln suchten sich mit rücksichtslosen Manieren die fettesten Brocken aus. Kam ich, Schritt um Schritt und Stich um Stich grabend, wieder bis an den alten Weinstock zurück, der als Hecke zum angrenzenden Grundstück diente, flogen die Vögel im Halbkreis schimpfend zur andern Gartenseite, verharren einen Augenblick in den schwarzen und roten Johannisbeersträuchern und fielen dann wieder mit futterneidischem Gezeter in die frische Furche.

Auf den Spaten gestützt, ruhte ich mich einen Augenblick aus und beobachtete einen Starenschwarm, der wie eine kleine Wolke und mit lautem Lärmen in die lockenden, rot-schwarzen Schattenmorellen eingefallen war. In ihrer Gier hatten sie trotz der in den Baumkronen flatternden grauweißen Tuchfetzen

jede Versicht außer acht gelassen und frönten nun ihren diebischen Eskapaden, süffelten aus den dicken, reifen Früchten das saftige Blut der Kirschen, das für sie den Wein des Lebens bedeutete und riefen sich froh erregt und laut schwatzend zu, wie reichhaltig die diesjährige Ernte sei, daran man sich so köstlich erfrischen und mit Wohlbehagen erlaben könne. Ich war bei meinen Überlegungen gerade zu dem Entschluß gekommen, die Frechlinge mit einem gezielten Wurf zu vertreiben, doch der frische Erdklumpen zerbröckelte in meiner Hand. Im gleichen Augenblick flog ein Stück Rasen mit erdigem Wurzelwerk in die Baumkronen und, mit frechem Geschimpfe laut protestierend, stieg ein dichter, grauschwarzer Schatten aus dem Blattwerk und rauschte mit klatschenden Flügelschlägen davon. Mein Vater schimpfte noch eine Weile auf die gefiederten Räuber, lobte meine Arbeit und gab mir und meinen zwei Brüdern, die im Schuppen Holz zerkleinert hatten, nach dem Mittagessen den Nachmittag zum Spielen frei.

Nach Tisch wollte der eine von uns in den Mühlenbusch, der andere an den Rhein zum Pappelwäldchen. Bei solchen Überlegungen machte die Mutter sich immer Sorgen, zumal wenn sie hörte, daß wir an den Strand wollten, denn sie wußte, daß die rote Dreieckhose schon in unsrer Hosentasche steckte. Einmal machte sie bei einer ähnlichen Unterhaltung ein bekümmertes Gesicht, als sie uns wohlgemeinte Ratschläge mit auf den Weg gab und meinte zum Schluß treuherzig: „Kommt mech nit eenes Dares noch Hus on ehr sitt alle drei verdrongke!“ Als wir laut auflachten, wurde sie begreiflicherweise über unsere übermütige Respektlosigkeit ungehalten und tadelte uns, bis wir ihr klar gemacht hatten, warum wir lachen mußten. Da sah sie uns mit ihren großen, blaugrauen Augen überrascht an, lächelte aus einer leisen Verlegenheit mit und sagte dann herzlich: „Ehr Blare könnt eenem wat Sorje mache!“ Diesmal gingen wir nicht an den Rhein.

Wir Jungen verließen lärmend das Haus, trafen noch drei oder vier Mitschüler und gin-

gen am Wassergraben entlang durch die Felder in den Busch. Unterwegs begegneten wir dem alten Nottebom, der uns freundlich ansprach: „Na, ehr Böschkes, jott ehr widder Erdbeere klaue?“ Und jedes Mal erboste er grimmig, wenn er vom Jietze Knibbel, dem dabei ein verschlagenes Grinsen im Gesicht stand, die zwar schlagfertige, aber anmaßende Antwort erhielt: „Enä, mer jont bloß mol kicke, wie die Ronkelröbe am waaße sind!“ Dann schimpfte der Bauer über die frechen Rotznasen und ging, Spaten und Mistgabel über die Rechte geschultert und das aus Weiden geflochtene Körbchen hochgefüllt mit roten, frisch gepflückten Erdbeeren in der Linken, langsam weiter und versäumte nicht, sich noch mehrmals mißtrauisch und zornig umzusehen. Doch auf den Feldern arbeiteten die fleißigen Bauersleute und die günstige Gelegenheit, die so oft Diebe macht, war uns heute nicht gegeben.

Wir spielten Räuber und Schanditz, kletterten auf die Bäume, tollten und lärmten durch die Stunden und fanden viel Freude an unseren Lausbubereien. Ich hatte die anderen Jungen verloren und stand plötzlich am Rande einer kleinen Lichtung, die mit Rot- und Weißdornbüschen und Holunder- und Vogelkirschengesträuch eingerahmt war. Mitten in dieser hellen Lichtung saß ein Maler auf einem Klappstühlchen vor seiner Staffelei und malte den vor ihm liegenden Teil des sommerlich grünenden und blühenden Wäldchens mit der alten, verfallenen Mühle im Hintergrund. Der Maler war von kleiner, schwächlicher Gestalt, hatte ein frohes, ausdrucksvolles Gesicht, und in seinen klugen Augen, die hinter einer funkelnden Brille heiter leuchteten, lachte ein freundlicher Schalk. Das Gesicht mit dem Schnurrbart und dem kleinen Ziegenbärtchen wirkte sympathisch und ließ auf einen ausgeglichenen Charakter schließen. Auf der hochgewölbten Stirne zogen sich zwei, drei kritische Falten, und auf dem Kopfe hing ihm, wie achtlos hingeworfen, eine dunkelbraune Baskenmütze. Die linke Hand hielt die Palette, darauf bunte Farben leuchteten, teils gekringelt frisch aus den Tuben gedrückt, teils breit ver-

strichen, wie mit einem nach Öl und Terpentin duftenden Pinsel weggetupft. Die feinnervige Rechte sprang immer wieder über die Leinwand, hielt bisweilen, wie überlegend, an und zauberte dann in liebevoller Weise mit verhaltenen Strichen eine grauweiße Wolke auf den blauen Grund des Bildes. Der Maler machte dabei ein frohes Gesicht und seine Augen blickten wieselflink von der Staffelei zum Himmel empor; dann trat er zwei, drei Schritte zurück, legte den schmalen Kopf etwas schräg und betrachtete kritisch sein Werk. Er machte „hm“, zog an einer Stelle noch etwas Grau nach und warf dann neben dem roten Mohn gelbe Tupfen in zwei dunkelgrüne Sträucher, die nun nach dem Willen des malenden Zauberers wie blankes Gold als leuchtender Ginster auf dem Bild erwachsen. Nun erst schien dem freundlichen Malersmann, der sich den Schweiß von der Stirne wischte, das Bild zu gefallen, denn er nickte zufrieden und malte weiter.

Ich stand wenige Schritte hinter ihm, schaute mit Vergnügen und Bewunderung zu und sah staunend auf die feinen, leicht vibrierenden Künstlerhände, die den Pinsel so spielerisch anmutig und sicher zu führen wußten. Bis dahin hatte der Maler von meiner Anwesenheit kaum Notiz genommen, bis er sich plötzlich umwandte und lachend fragte: „Eß dat Beld so jod?“ Ich wußte nicht, daß ein so begabter und geschickter Maler auch Düsseldorfer Platt sprechen konnte und beeilte mich ihm zu bestätigen, daß „dat Jemälde wirklech schön eß!“ Ein Lächeln huschte über sein gebräuntes Antlitz und dann entnahm er einer alten Leinentasche, die mehr einem Beutel glich und darin

er wohl seine Malutensilien verpackte, eine Tüte und biß herzhaft und mit Behagen in einen dicken, braunen Kühles. Aus einer verbeulten Feldflasche, die ehemals wohl einem strammen Neununddreißiger Knüfke gute Dienste getan haben mochte, nahm er hin und wieder einen erfrischenden Schluck Kaffee, der untrüglich nach Muckefuck roch.

Warum ich mich heute dieses ersten sommerlichen Ferientages erinnere? Weil er so schön, so sonnig und so schwerelos heiter und beglückend war. Ich war damals etwa zehn Jahre und in den kleinbürgerlichen Kreisen kannten die Alten und die Jungen nur die Schulferien. Sie dachten nicht an Urlaubsreisen in ferne Länder; das waren Dinge, die sich vor vielen Jahren nur reiche Leute erlauben konnten, abgesehen von den Globetrottern, die aus irgendwelchen Gründen auf Schusters Rappen durch die schöne Welt zogen. Wir aber fuhren mit unserem Lehrer nach Italien und Spanien mit einem langen Zeigestock über die große Karte von Europa dahin, die links vom Katheder die breite Wand des Klassenzimmers zierte. Wenn dann um elf Uhr die Geographiestunde zu Ende ging, waren wir, ohne es bemerkt zu haben, von unsrer großen Ferienreise in die schöne Heimat glücklich zurückgekehrt. Und damit hatte es sich — sagte man damals!

Drüben über die hügelige Anhöhe, mitten auf dem grauen Sandwege, schritt der Malersmann, die eingeschobene Staffelei mit dem fertigen Bild unterm Arm und die anderen Malutensilien im Leinenbeutel auf dem Rücken, wie ein froher Wanderer der großen, schönen Stadt mit den hohen Türmen und blinkenden Dächern am Rhein entgegen.

Ein Geschenk für alle Bürger

Hugo Weidenhaupt: „Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf“

Ein Geschenk für alle Bürger der Landeshauptstadt ist Dr. Hugo Weidenaupts „Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf“. Jeder Düsseldorfer, der das Wesen und Wachstum seiner Stadt verstehen will, jeder, für den Düsseldorf mehr ist als die zufällige Stätte seines Wirkens, vor allem aber jeder, der sich zur Heimatbewegung bekennt, sollte dieses Buch kaufen, das vom Kulturamt der Landeshauptstadt herausgegeben wurde und im Schwann-Verlag zum Preis von 12,80 DM erschienen ist.

Eine „kleine Geschichte“ ist es gar nicht; hier war der Verfasser, als Direktor des Stadtarchivs, Nachfolger unseres unvergeßlichen Paul Kauhausen, und ein Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“, viel zu bescheiden. Mit rund 200 Seiten, zahlreichen Bildern, Plänen, instruktiven Tabellen und Verzeichnissen ist es eine gründliche, wissenschaftlich wohlfundierte und sehr übersichtliche, allgemein verständliche Arbeit. Kurz: das Buch, das wir uns solange gewünscht haben! Zum ersten Male liegt ein die ganze Stadtgeschichte umfassendes Werk von diesem Umfang und dieser wissenschaftlichen Zuverlässigkeit vor. Die „klassische“ Stadtgeschichte von Lau-Most reicht ja nur bis 1856. Den Zeitraum von diesem Jahr bis zur Gegenwart, über den wir zwar eine Reihe von Einzeldarstellungen, aber kein zusammenfassendes Werk besitzen, ist fast die Hälfte der „Kleinen Geschichte“ gewidmet.

Der Verfasser hält sich an das Bewiesene und Beweisbare und macht volkstümlichen und legendären Auffassungen keine Zugeständnisse. Dennoch merkt der Leser an vielen Stellen, daß dieses Buch nicht mit der Gleichgültigkeit des

unbeteiligten Wissenschaftlers, sondern mit dem Herzen geschrieben ist. So die Darstellung der größten Epoche Düsseldorfs, der Jan-Wellem-Zeit, zu deren Abschluß es heißt: „Groß war die Trauer unter der gesamten Bevölkerung um den volkstümlichen Fürsten. Nicht ohne Grund haben Sage und Anekdote sich bald seiner liebevoll angenommen. Dieser wohlmeinende und eifrige, daneben so prunkliebende und großzügige Herrscher, dem, wäre er in seinen politischen Plänen beständiger und rücksichtsloser gewesen, vielleicht eine führende Stellung unter den europäischen Fürsten beschieden gewesen wäre, hat bis heute unauslöschlich seine Spuren im äußeren und im geistigen Bilde unserer Stadt hinterlassen. Von seinem Werk zehrt die Stadt noch immer und wird sie immer zehren.“

Das Wirken Vagedes'

Oder die begeisterte Schilderung des Wirken Vagedes'! „An den neuaufgelegten Straßen ... erhoben sich einige größere Wohnhäuser begüterter, besonders adliger Stadtbewohner. In ihren schlichten, vom Klassizismus Vagedesscher Prägung bestimmten Formen schufen sie mit den Gartenanlagen ein Bild vollendeter Harmonie. Die Verbindung einer schlichten, aber vornehmen Fassade mit einer behaglichen Wohnlichkeit im Innern prägte diese Bauten. Städtebaulich bot die Stadt in den Jahrzehnten zwischen 1810 und 1840 wohl das schönste Bild ihrer Geschichte. Heute geben nur das Ratinger Tor und die traurigen Fassadenreste des ehemaligen Coelestinerinnen-Klosters in der Ratinger Straße eine schwache Vorstel-

lung von der Schönheit Düsseldorfs in der klassizistischen Epoche.“

Sehr fesselnd ist die Darstellung der Vorgeschichte der Berliner Allee: „In den Jahren zwischen 1822 und 1831 hat Vagedes noch einen zweiten großzügigen Plan zur Vergrößerung der Stadt ausgearbeitet. Er wollte ostwärts der bisherigen eine zweite Stadt anschließen mit dem Grundriß eines ausgedehnten Rechtecks. Parallel zur heutigen Königsallee, die als ‚Mittelallee‘ der Stadt vorgesehen war, sollte eine zweite, ebenfalls von einem Kanal durchzogene Prachtstraße, etwa im Zuge der heutigen Karlstraße, die Ostgrenze der Stadt bilden. Der auf der alten Landstraße im spitzen Winkel der Stadt zulaufende Überlandverkehr sollte auf dieser Randstraße um die Stadt herumgeführt werden. Die nach dem zweiten Weltkrieg nur mit großen Schwierigkeiten geschaffene Parallele zur Königsallee, die Berliner Allee, hätte schon damals Wirklichkeit werden können. Das großartige Projekt ist am Widerstand der Staatsregierung gescheitert

Vorgeschichte von St. Lambertus

Ein besonderer Vorzug des Buches ist die ausführliche Schilderung der Vor- und Frühgeschichte im Düsseldorfer Bereich. Auf einer sehr instruktiven Karte sind alle Funde von Jungsteinzeit bis zur fränkischen Epoche verzeichnet. Eine ins einzelne gehende Zeittafel und ein ausführliches Orts-, Personen- und Sachregister ermöglichen einen schnellen Überblick. Das Literaturverzeichnis erhebt selbst keinen Anspruch auf Vollständigkeit, die auch auf neun Seiten kaum zu erreichen ist. Begrüßenswert sind die kritischen Bemerkungen zu einzelnen Werken. Vor dem Garath-Buch von Burgsdorff/Galéra hätte vielleicht noch nachdrücklicher gewarnt werden sollen. Auch bei der wissenschaftlich fragwürdigen Sammlung Düsseldorfer Sagen von Gerhard/Kleeblatt wäre ein derartiger Hinweis angebracht gewesen.

Ein besonderes Lob verdient auch die ausführliche Darstellung der Vergangenheit so wichtiger kultureller und politischer Zentren

wie Kaiserswerth und Gerresheim. Mit guten Gründen erklärt Weidenhaupt es für wahrscheinlich, daß Gerresheim die Mutterpfarre von St. Lambertus war. Doch sind die Argumente, die G. Aders in dem von der Landesbildstelle herausgegebenen „Rheinischen Bilderbuch Nr. 8“ („Die Stifts- und Pfarrkirche St. Lambertus zu Düsseldorf“) dafür anführt, daß wenigstens Teile des Pfarrbezirks von St. Lambertus ursprünglich nach Kaiserswerth oder Bilk gehörten, nicht von der Hand zu weisen und hätten der Vollständigkeit wegen kurz erwähnt werden sollen.

Geradezu vorbildlich hat es der Verfasser verstanden, die vielen Ergebnisse der Forschung seit dem Erscheinen von Laus Stadtgeschichte über die Zustände der Stadt im Mittelalter zusammenzufassen und allgemeinverständlich darzustellen. Das gleiche Lob verdient er für den Teil der Stadtgeschichte von 1856 bis 1962, wo Weidenhaupt zum großen Teil auf eigene Forschungen angewiesen war. Das gilt auch und gerade für den letzten Teil, die Geschichte der Weimarer Republik, der Nazizeit und des Wiederaufbaus. Immer wieder ist das kluge und zurückhaltende Urteil Weidenhaupts zu loben, dem man fast immer zustimmen kann.

Gemeisterte Schwierigkeiten

Das ist um so mehr anzuerkennen, als das Buch sich an die gesamte Öffentlichkeit wendet, an Menschen der verschiedensten Weltanschauungen und politischen Richtungen. Die großen geistigen Bewegungen, die seit der Schlacht bei Worringen die deutsche und europäische Geschichte bestimmten, haben ja auch in Düsseldorf ihre Spuren hinterlassen. Zeitweise hat unsere Stadt sogar in deren Brennpunkt gestanden wie zur Zeit Wilhelms des Reichen und Jakobes. Alle diese Ereignisse fordern noch heute die Stellungnahme eines jeden heraus. Da ist es schwer, bei ihrer Darstellung Formulierungen zu finden, die jedermann unterschreiben kann. Das ist Weidenhaupt fast immer gelungen.

Daß in einem Buch, das auf immerhin beschränktem Raum eine solche Stofffülle behan-

deln muß, einige Dinge allzu summarisch beurteilt werden und kleine Unrichtigkeiten unterlaufen, ist selbstverständlich. Wenn ich kurz einiges herausgreife, sei es als gutgemeinter Hinweis für eine hoffentlich bald nötige zweite Auflage verstanden.

Wolfgang Wilhelm

Jan Wellems Großvater, der staatskluge Herzog Wolfgang Wilhelm, kommt bei aller Anerkennung als „tüchtiger Regent“ doch wohl zu schlecht weg. Weidenhaupt hebt hervor, daß er seinen andersgläubigen Untertanen gegenüber „wenig tolerant“ gewesen sei. Es fehlt aber der Hinweis, daß er damit ganz einfach ein Kind seiner Zeit war und ebenso handelte wie die übrigen Fürsten von damals. In der 1888 vom Düsseldorfer Geschichtsverein herausgegebenen „Geschichte der Stadt Düsseldorf“ heißt es (S. 94, Anmerkung) über Wolfgang Wilhelm und die Pfalz-Neuburger insgesamt, sie hätten in bezug auf Duldsamkeit „alles getan, was sich in damaliger Zeit von einem Fürsten gegenüber andergläubigen Untertanen erwarten ließ. Toleranz im heutigen Sinne konnten sie nicht üben, weil eine solche Toleranz damals überhaupt noch unbekannt war“.

Um das Bild vollends schief zu machen, führt Weidenhaupt im Anschluß daran den „Ochsenkrieg“ von 1651 ausschließlich auf die „Unduldsamkeit“ Wolfgang Wilhelms zurück, während sein brandenburgischer Feind seiner Verpflichtung getreu ausgezogen sei, die „seinen Glaubensgenossen angetane Unbill zu rächen“. Tatsächlich nahm er diese „Unbill“ nur als Vorwand für einen Eroberungszug, der ihm freilich fehlschlug. Er nahm auch keine eigentliche „Unbill“ zum Anlaß, sondern eine juristische Streitfrage: ob für den Besitzstand beider Konfessionen in den einstigen Ländern Wilhelms des Reichen der Vertrag von 1647 maßgebend war, wie der Brandenburger meinte, oder ob dieser durch den Westfälischen Frieden überholt sei, was Wolfgang Wilhelm für richtig hielt.

An die Mitteilung, die zweite Gemahlin Wolfgang Wilhelms sei in der Lambertuskirche

beigesetzt worden, knüpft Weidenhaupt die Bemerkung: „Vielleicht hatten ihr die Jesuiten das Grab in ihrer Kirche verweigert.“ 1955 hat Gisela Vollmer im „Düsseldorfer Jahrbuch“ nachgewiesen, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit das Mausoleum der Andreaskirche, eben der Jesuitenkirche, erst um 1653 begonnen und spätestens 1667 fertiggestellt wurde. Es war also unmöglich, die bereits 1651 verstorbene Fürstin dort beizusetzen. Wohl war das Mausoleum geplant, und die ein halbes Jahr später verstorbene Schwiegertochter Wolfgang Wilhelms wurde deshalb vorläufig in einem Keller der Andreaskirche beigesetzt. Daß der alte Herzog seine „innigstgeliebte Gattin“, wie es auf der Sarginschrift hieß, nicht ähnlich provisorisch beerdigen lassen wollte, ist durchaus verständlich, ohne daß man deshalb eine besondere Jesuitentücke anzunehmen braucht, zumal er seiner ersten, 1628 verstorbenen Gattin ihrem eigenen Wunsch entsprechend, nur ein Leichenbegräbnis ohne allen Pomp hatte bereiten dürfen. Deren Grab in der Andreaskirche ist völlig verschollen.

Wer zerstörte Kaiserswerth?

Auf S. 65 schreibt Dr. Weidenhaupt nach der Schilderung der Belagerung von Kaiserswerth 1702: „Seit dieser Zeit ist die im Verlauf der Belagerung gesprengte mittelalterliche Kaiserpfalz Ruine.“ Das ist nicht richtig. Nicht im Verlauf der Belagerung wurde die Pfalz zerstört, sondern nach der Übergabe. Herbert Eulenberg hat diesen Akt der Barbarei zum Gegenstand eines ergreifenden Gedichtes gemacht.

Von Jan Wellems Vater wird gesagt, er habe zweimal „auf Grund von Ansprüchen, die er aus seiner ersten Ehe ableitete, seine Hand nach der polnischen Königskrone . . . ausgestreckt“ (S. 55). Ansprüche konnte Philipp Wilhelm aus dieser Heirat nicht ableiten, denn Polen war ein Wahlreich, keine Erbmonarchie. Wohl konnte er die durch seine erste Heirat mit einer polnischen Magnatentochter gewonnenen Verbindungen ausspielen.

Über die Jan-Wellem-Galerie bemerkt der Verfasser (S. 83): „Nach den jüngsten For-

sungen dürfte es . . . feststehen, daß die Galerie, deren Wert sich nicht einmal schätzen läßt, damals von dem Landesherrn als sein Eigentum mit Recht aus einer seiner Residenzen in eine andere gebracht worden ist. Die Ansprüche der Landstände des Herzogtums Berg oder gar der Stadt Düsseldorf auf die Gemäldesammlung beruhen auf irrigen Voraussetzungen.“ Hier macht sich Weidenhaupt offenbar die Ausführungen der Dissertation von Eduard Alberts „Die ehemalige Düsseldorfer Gemäldegalerie“ zu eigen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß ein weiser Doktorand hier im Handumdrehen die außerordentlich schwierige juristische Frage endgültig gelöst hat. Hoffentlich versuchen die Bayern nicht auf Grund des großen Wortes, das hier so gelassen niedergeschrieben wurde, die Rückzahlung jener bescheidenen Entschädigungssumme zu erreichen, mit deren Entrichtung sie nach der Reichsgründung Bismarcks die Düsseldorfer Ansprüche gewissermaßen anerkannt haben.

Mit Recht hebt Weidenhaupt die große Zeit des Grafen Goltstein und der Jacobis hervor als eine „Sternstunde“ in der Geschichte Düsseldorfs. Er erwähnt auch, daß damals trotz kurfürstlichen Verbots die ersten Düsseldorfer Freimaurerlogen entstanden. Da ist es nicht recht verständlich, warum er nicht erwähnt, daß Goltstein zu den Gründern der Loge „La Parfaite Amitié“ gehörte und Friedrich Heinrich Jacobi ihr Schatzmeister war.

Die „Freiwilligen“

Auf S. 90 berichtet der Verfasser von der Bildung freiwilliger Truppenverbände, die Justus Gruner 1813 nach dem Abzug der Franzosen anregte, und von dem „überraschend großen Erfolg“ seines Aufrufes. „Auch in Düsseldorf strömten Hunderte zu den neuen Fahnen.“ Das ist zwar seit damals immer wieder behauptet worden, doch hat W. Kordt vor einigen Jahren nachgewiesen, daß wenigstens in einem Einzelfall von Freiwilligkeit keine Rede war. Er veröffentlichte aus Familienbesitz einen regelrechten, kurzfristigen Gestellungsbefehl mit der Androhung der Todesstrafe

bei Nichterscheinen. Es ist ausgeschlossen, daß die Alliierten sich in einem Einzelfalle eine solche Mühe um einen einzigen Rekruten gaben, zumal ja nach der landläufigen Legende so viele Freiwillige zu ihren Fahnen strömten. Sicher sind noch mehr solcher „freiwilligen Meldungen“ auf dieselbe Art zustande gekommen. Daß auch diese Ausgehobenen als Freiwillige getarnt wurden, war sehr verständlich, denn Aushebungen in einem eroberten Lande, mit dem man sich de jure im Kriege befindet, sind völkerrechtlich verboten. Gerade die Berücksichtigung dieses neueren Forschungsergebnisses, für die ja ein Satz ausgereicht hätte, wäre wünschenswert gewesen.

Ein wenig ausführlicher hätten wir uns auch die Schilderung des separatistischen Blutsonntages von 1923 gewünscht. Hugo Weidenhaupt schreibt von den Auseinandersetzungen zwischen den separatistischen Demonstranten und der Schutzpolizei. „Die schwachen Polizeikräfte waren gegenüber den fanatisierten Scharen machtlos; wie wehrloses Wild wurden sie gejagt und niedergeschlagen.“ Das trifft erst für den Zeitpunkt zu, als die Polizei von den französischen Streitkräften entwaffnet war, vorher hatte ihr Angriff die Separatisten völlig zersprengt.

Unsere Hoffnung

Weidenhaupt schließt mit den Worten: „Düsseldorf ist in Jahrhunderten gewachsen und hat seine Grundsubstanz trotz aller veränderten Einflüsse bewahren können. Diese tröstliche Erkenntnis, zu der das vorliegende Buch verhelfen möchte, stärkt das Vertrauen, daß auch in Zukunft Düsseldorf das anerkannte politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum am Niederrhein bleibt und daß die harmonische Vielseitigkeit der Aufgaben, die der Stadt im Laufe ihrer Geschichte gestellt worden sind, auch ihr zukünftiges Geschick bestimmen wird.“ Das ist auch unsere Hoffnung. Die Grundsubstanz, von der Hugo Weidenhaupt spricht, vor aller Gefährdung zu bewahren, ist die vornehmste Aufgabe der „Jonges“.

Die Probleme bleiben – auch das lehrt uns Weidenhaupt – im Grunde immer die gleichen. Auf S. 143 spricht er von einem Plan aus dem Jahre 1912 zur Umgestaltung der Rheinfront. „Statt der Altstadt sollte ein riesiger Rathauskomplex die Rheinansicht der Stadt beherrschen. Wäre dieser Plan damals ausgeführt worden, hätte Düsseldorf den Kern seiner Alt-

stadt schon dreißig Jahre vor dem Bombenhagel des zweiten Weltkrieges verloren.“ Wieder steht das gleiche Problem an. Wohl jeder Düsseldorfer begrüßt den Plan eines neuen Rathauses. Unsere Hoffnung ist, daß diesmal die Verantwortlichen an die Erhaltung der „Grundsubstanz“ denken, ohne die Düsseldorf eben nicht mehr – Düsseldorf wäre. J. O.

Rudolf Weber

Zoologie der Heimat

Die Kreuzspinne

Das Geschlecht der Spinnen ist uralte. Denn es bevölkerte schon lange vor dem Menschen die Erde, auf der es sich trotz zahlloser und oft unberechtigter Anfeindungen tapfer bis zum heutigen Tag behauptete. Ja, wenn etwa der einst die beiden Kontrahenten im Osten und jenseits des Nordatlantik auf den bewußten weißen Knopf drücken sollten, würde das den Kerfen und den Spinnen weiter gar nichts machen. Im Gegenteil, sie würden sich unvorstellbar vermehren.

Doch höchstwahrscheinlich werden auch wir bis Ultimo noch da sein und mit uns diese interessanten Geschöpfe, zu deren größter Form die bis sieben Zentimeter lange javanische Vogelspinne gehört, während unsere bekannte einheimische Spinne mit dem weißfleckigen Rückenkreuz auf dunkelbraunem Grund bloß rund einen Zentimeter mißt. Über diese Kreuzspinne wollen wir uns jetzt unterhalten. Mit ihren acht Augen blicken diese Tierlein aufmerksam in die Welt. Mit Hilfe ganz bestimmter Härchen, die am Körper und an den Beinen verteilt sind, hören sie. Diese Haare wirken als prächtig funktionierender Empfänger, die

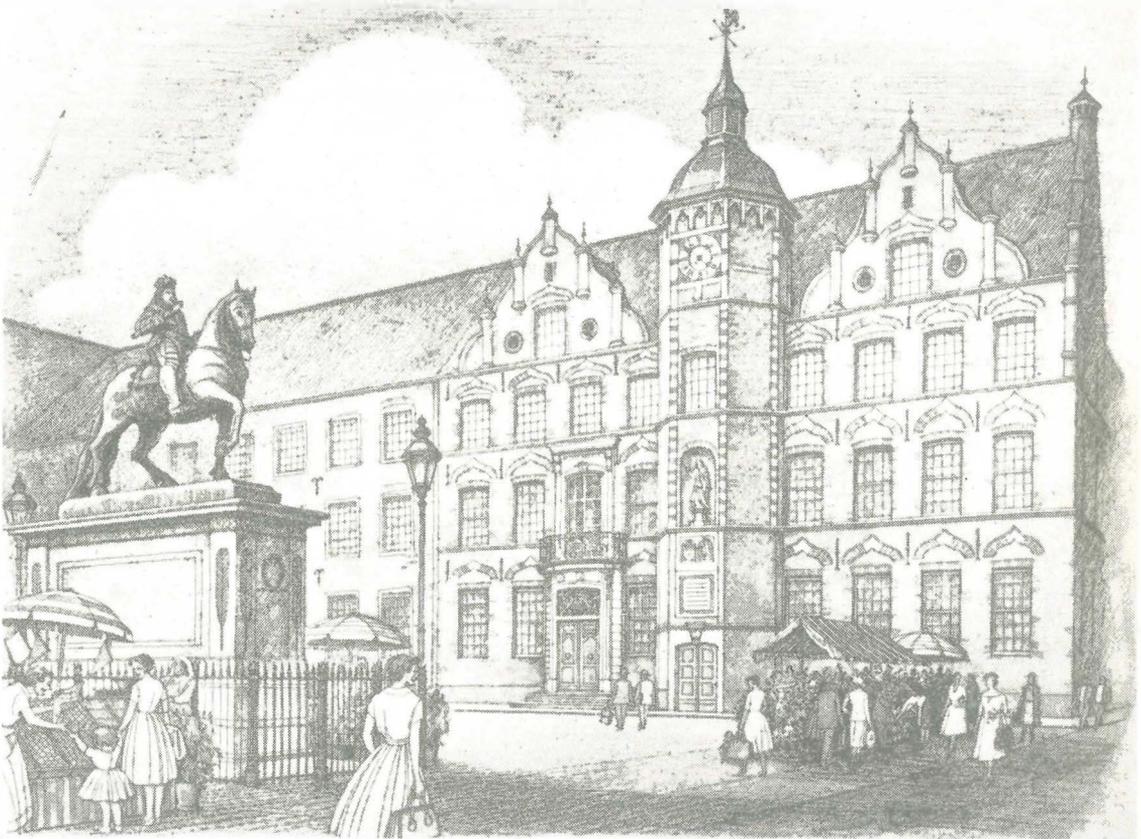
die auf seinen Besitzer eindringenden feinsten Schallwellen und alle übrigen sonstigen Erschütterungen aufnehmen. Diese sechsbeinigen Wesen mit den großen Kieferfühlern besitzen ferner in ihrem Inneren eine wunderbare Spinnstofffabrik, die aus rund siebenhundert Chitinröhrchen als klebrige Masse nach Bedarf den Spinnstoff entläßt. Mit Unterstützung der auf diese Art ausgeschiedenen dünnen Fädchen, die an der Luft sogleich erhärten, baut das Weibchen sein hauchdünnes Netz, in dem sich die Fliegen, Mücken, die kleinen Käfer und die Motten verfangen, die ihr als Nahrung dienen. Damit ist zur Genüge bewiesen, daß unsere braven Kreuzspinnen gleich ihren deutschen Verwandten überaus nützliche Tiere sind, die trotz gegenteiliger Meinung unserer lieben Hausfrauen der größten Schonung bedürfen.

Solch ein Netz samt seinen Spannfäden, die das Gebilde fest verankern, samt den vielen Radspeichen, den nach der Fertigstellung wieder beseitigten Hilfsspiralen und der Radnabe gilt schon als eines der zierlichsten Kunstwerke der Natur, das unser Auge besonders dann

entzückt, wenn der morgenfrühe Tau in diesem Gebilde im Sonnenschein glitzert und gleißt. Wenn dieser Bau endlich vollendet ist — ganz fertig wird er ja eigentlich nie, da die Besitzerin laufend einiges auszubessern hat — bezieht die Spinne ihre Stellung in der im Mittelpunkt befindlichen Warte. Ofters aber auch hockt sie in einem austapezierten tütenförmigen Wohnraum außerhalb des Garnes. Ein besonders angelegter Signalfaden führt zu diesem Versteck, und wenn er in zuckende Bewegung gerät, dann weiß das Tier, daß sich irgendein Insekt im klebrigen Gespinnst verfangen hat. Fix spurtet es herbei, tötet oder lähmt die Beute mit seinem Gift und saugt sie aus. Für diesen Zweck gab ihr die Schöpfung einige wichtige Fermente zur Auflösung mit. Hat unsere Spinne einen guten Tag, fliegen

also die Fänge reichlich zu, so vertilgt sie ein Insekt nach dem anderen und speichert die Nahrung in den als Speisekammern dienenden Blindsäcken des Darmes auf. Somit hat sie es gar nicht notwendig, während einer Schlechtwetterperiode, in der Fliegen und Mücken verklammert in irgendwelchen Winkeln sitzen, zu hungern.

Kreuzspinnen sind gleich ihren Verwandten Einzelgänger, die stets ein Stück voneinander entfernt wohnen. Damit sie sich unter gar keinen Umständen in das Gehege kommen, hängen da und dort von Ast zu Ast, von Stamm zu Stamm oder von einem Gartenpfosten zum nächsten ihre Netze und Leimruten. Sie alle sind sich, von der Paarungszeit abgesehen, im wahrsten Sinn „spinnfeind“. Selbst die herzliche Liebe ist vielen Arten unbekannt, und



(Studie von Karl Petau, Düsseldorf)

Das historische Rathaus nach der Renovierung 1961

ihre um ein Drittel kleineren, dünnen und langbeinigen Männchen haben bei der Brautwerbung meist herzlich wenig zu „lachen“.

Da schnurrt so ein zierlicher Spinnerich, wenn er meist vormittags seinen Geschäften zur Arterhaltung nachgeht, heran. Am Radnetz der Auserwählten sitzend, bindet er als erstes seinen frisch gesponnenen Faden, diese einzigartige Lebens- und Liebesbrücke, an. Behende zurt er daran, wie an einem Klingelzug, was nichts anderes bedeutet „Ich bin zur Freite bereit“. Die dicke Alte merkt, was die Glocke geschlagen hat. In Blitzesschnelle saust sie heran, so daß das Männlein oft vor lauter Schreck an seinem Fädchen in die Tiefe rutscht. Aber es ist hartnäckig. Es versucht immer wieder sein Glück, bis schließlich doch noch die Paarung gelingt, was jedoch keineswegs be-

deutet, daß nun „Ende gut, auch alles gut“ sei. Denn manche der unberechenbaren Kreuzspinnenweibchen fallen urplötzlich über den liebesseeligen Genossen her, vor allem dann, wenn er schon älter und nicht auf Anhieb fluchtbereit ist, und verspeisen ihn bis auf die äußere Hülle. Diesen Anzug mögen sie nicht, den werfen sie weg.

Im Spätherbst legt die Spinnerin ihre Eier, umgibt sie mit einem eigens dafür hergestellten gesponnenen Säckchen und hängt das Ganze an einem frostsicheren Ort auf. Zieht der Lenz wieder in das Land, kribbelt und wimmelt es ringsum von allerlei winzigem Gezier, dann schlüpfen die fix und fertigen Jungen aus, die mit Einschluß des noch kleinen Kreuzleins ihren einsiedlerisch hausenden Eltern bis auf das Haar gleichen.

Die letzte Seite

Düsseldorfer Platt

D'r beste Frönd

Ech wor lang krank, mech jing et schleit,
Koom och me'm Zaster nit zöreiht,
Ech schlohr mech dorch so op e Johr
On koom met Ach on Krach so kloor.
Em Aanfang kooome vill en'd Hus,
Doch dann fehl dä Besök bald us.
Dann koom d'r beste Frönd noch mech
On frocht' besorcht: „Wie jeht et dech?
Du bes so mager, bes so blaß,
So lange krank sin, mäkt keen Spaß.

Ech kann dech helpe, weëß jeweëß
Dat Jeld bei dech jo secher eß!“
Sproch jod mech zu on freute sech
On meent et jod, janz secherlech.
Zom Schluß säht hä: „Ech help dech us!“
On jing dann frohjemot noch Hus.
Seitdem, dat litt metonger drenn,
Han ech de Frönd nit mieh jesenn.
Dat eß nit schlemm, doch och nit jod:
Von däm jont „hondert op e Lot!“

Benedikt Kippes

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 Inh. Bert Rudolph Am Worringerplatz · Tel. 356320

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**

Eigene Schlichtung

Eigene Metzgerei

Probst

Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel
Elisabethstraße 32 **DÜSSELDORF** Telefon 261 72

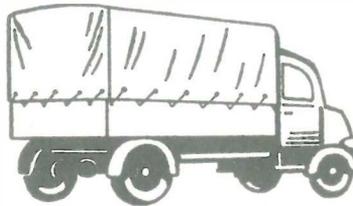
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

FRANZ BUSCH

Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

**Möbel nach
modernem
Maß-
so schön
wie Ihr Traum
vom
Idealen
Wohnen**

■ Neueste Schöpfungen
in An- und Einbauküchen —
bis zur technischen Vollendung

■ Schlafzimmer- und Wohnzimmer-
Einrichtungen auch nach dem bewährten
Ergänzungsprinzip

■ Schöne Polstermöbel sowie Heimtextilien
und Teppiche und vieles mehr,
was zu einer modernen Wohnung gehört.

Die Wohnung Einrichtungshaus
Ewald Ochel
Düsseldorf · Liesegangstr. 17
20 sehenswerte Schaufenster

Es ist ganz selbstverständlich, daß Sie von unseren fach-
kundigen Mitarbeitern gut beraten werden



HERMANN WEBER • Feuerlöschfabrik, Düsseldorf
gegr. 1912 Harkortstr. 7 · Tel. 26648

Hersteller von Handfeuerlöschern
für Industrie, Behörden
und Handel, speziell für
Ölheizungen und Kraftfahrzeuge

West-Gerüstbau

Düsseldorf

Büro und Lager: Hilden/Rhld.
Herderstr. 30 - Telefon 44 82

BAUERNSTUBE »TANTE OLGA«

seit 1834
Familie Kollberg

Tante Olga und Sohn
Düsseldorf, Rheinstraße 3
am Rathaus — Ruf 2 12 07

Wicküler Biere

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten.



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 — Tel. 1 89 37

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausshank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHÖTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLOSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Oktober 1962

Vereinsheim „Brauereiausshank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 2. Oktober

Vortrag des Herrn Otto Jensch:

„Hofgarten oder Stadtpark“

Wandlungen eines gartenbaulichen Kunstwerkes. Mit Lichtbildern

Dienstag, 9. Oktober

„Der Düsseldorfer Turnverein von 1847 stellt sich vor“

Es spricht der 1. Vorsitzende des T.V. 1847, Herr Ass. Siegfried Settgast,
über:

*„Ein Querschnitt durch die Vereinsgeschichte und
das Vereinsleben des Turnvereins von 1847“*

Mit turnerischen Darbietungen.



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 2 95 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zahlungserleichterung

Am Wehrhahn 65 Fernruf 352348

J. & C. FLAMM

EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:

Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!


KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS
 DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 3885

Dienstag, 16. Oktober

Der Biologe Herr Dr. D a h m e n , Wuppertal, spricht über:

„Erlauschte Natur“

Mit Farbdias.

Dienstag, 23. Oktober

Ehrenabend

für den in den Ruhestand getretenen Befehlshaber im Wehrbereich III,
Herrn Generalmajor Dipl.-Ing. S c h i m p f.

Mit musikalischen Darbietungen.

Dienstag, 30. Oktober

Feier des 25jährigen Bestehens der Tischgemeinschaft

„Nette alde Häre“

Ein besinnlicher heiterer Heimatabend.

V o r a n z e i g e :

Dienstag, 6. November

Direktor Dr. Hamburger von der „Afrikaans“ Deutsche Kulturgemeinschaft München spricht über:

„Südafrikas Beitrag zur Entwicklungshilfe“

Mit Film und Lichtbildern.



BOSCH - BATTERIE

hochformiert startfest langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 · RUF 78 6221




Wesche
 Optikermeister
 Friedrichstr. 59
 Lieferant aller Krankenkassen
 Telefon 24169

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
 Colleenbachstraße 1, am Dreieck
 Dorotheenstr. 73,
 am Dorotheenplatz
 Sa.-Ruf 24169

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
 vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 48 88

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
 neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für die Gesundheit

alles aus der



apotheke

Muggels Schelmenstreiche:

Der Flößer

Der Muggel war auf dem Rückweg, zu „seinem Revier“. Am letzten Acker stand der Schäng. Es war der Bauer, dem der Muggel auf seine „Beschwerde“ die Wildsau von seiner Feldmiete „entfernt“ hatte. Der Schäng stand nicht von ungefähr da. Er wartete auf den Muggel. Der Muggel kam, ganz in Gedanken, heran. „Tag, Muggel“, grüßte der Schäng. Der Muggel tippte an die Hutkrempe, sagte ein kurzes „Schäng?“ und wollte weitergehen. „Wat es loss, Muggel“, fragte der erstaunte Schäng? „Biste trübsinnig gewode?“ „Ech ben am denke“, sagte der Muggel. Und blieb doch stehen. „Aha“, nickte der Bauer. „Äwer et kütt nix, woröver ech denke könnt“, sinnierte der Muggel weiter. „Do könnt

ech helpe“, hakte der Bauer schnell ein. „Ech ston net ömesonst wie e verjesse Onkrut am Weg. Ech waat op Üch.“ „Loss höre“, unterbrach ihn der Muggel, „wenn et sech lohnt.“

„Dat es so“, erläuterte jetzt der Schäng. „Ech han e klee Birkestöck...“ „Dat am Rhing“, bestätigte der Muggel. „Wat weest do eegentlich net, Muggel“, staunte der Bauer? „Maak wider“, mahnte der Muggel, „ech wach bald aan.“ „Dat mieste von dene Birke es Anflug. Die Stämm mösse fot, so Stöcker 60.“ „Wider nix“, fragte der Muggel? „Ech kreeg net viel doför“, meinte der Schäng. „Wenn do noch Zoll op die Stämm kütt, lohnt et sech net, se afzutransportiere.“ „Ech hör ens

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

i n der Düsseldorf er Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

heli

RAMMTE

DÜSSELDORF

Johannes Müller

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 4461 86 + 4417 97 · Kaiserstraße 30



Ihre Fachberater
in allen Sparten der

**Sach-,
Lebensversicherung**

und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DÜSSELDORF · Beethovenstraße 6 · Telefon 662515 und 664366

Vertrauen gewinnen – Vertrauen erhalten – Versichere bei uns!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Moderne formschöne *Bestecke*, beste Qualität, in
Echtsilber - versilbert - RONEUSIL
 kaufen Sie am besten in den einschlägigen Fachgeschäften
BESTECKFABRIK GÜRTLER

emmer Zoll“, hielt sich der Muggel die Hand hinters Ohr? „Wä wöd denn die Prüsse füttere? „Wohen solle die Stämm“, wollte der Muggel jetzt genau wissen!

„Noh e Gut, noh Kischwächt aan“, erklärte jetzt der Schäng genauer. „Do well sech eener en Koppel aanlege. Do sind ming Birke jrad gut genog.“ Der Muggel überlegte einen Augenblick... „Es als jut, Schäng“, sagte er dann“, ech maak dat. Ech hau dech 60 Stämmkes af on maak se glatt. Wenn ech mech noh bove ens verzähle sollt, vielleicht öm zehn oder so...“ „Jut, Muggel, die sind för dech“, warf der Schäng schnell ein „Es jut“, fuhr der Muggel fort. „Bis du met en lange Fuhr hengerem Haafe, am Iskellerberg. Sage mer, morje, om fönf Uhr Nohmiddag.“ „Jo“, verschlug es dem Schäng die Stimme, „wie, wieso?“ ... „Bis du do“, schlug ihm der Muggel auf die Schulter, „ech ooch!“ Damit stapfte der Muggel mit weiten Schritten seinem Revier zu. „Wenn et net d'r Muggel wör, wollt ech sage, de Keel es janz verdötsch“, brabbelte der Schäng vor sich hin. „Hä hät kee Peed on keene Wage, on bestellst mech met en leere Fuhr an d'r Rhing...“ „Ach so“, ging den Schäng ein Licht auf, „Jong, ech ben do!“ Damit schlug sich der Schäng auf die Knie.

Und er war da, der Bauer Schäng, mit einer leeren Langfuhr. Schon um halb Fünf kam er an der Lambertuskirche vorbei, fuhr um den alten Sicherheitshafen herum und stellte sich ungefähr an die Stelle, die der Muggel ihm so eben viel angedeutet hatte. Von einem Muggel aber war weit und breit nichts zu sehen... „Komm, Max on Meta, mer wolle eesch jet futtere“, sagte der Schäng zu seinen beiden Rössern. „Wer weess, wat noch all kütt?“ Damit hing er den Gäulen die Futtersäcke um. Und vergaß auch nicht, selbst was ordentliches zwischen die Zähne zu nehmen... Es ging auf fünf Uhr zu. Der Schäng sah auf die Kirchturmuhren und gleichzeitig am Rheinufer entlang. Da sah er, wie ein paar Entlader zusammenliefen und aufgeregt auf das Wasser zeigten. Der Schäng aber bemerkte gar nichts. Er stieg auf seine Fuhr. Und da sah er besser. Mitten auf dem Rhein trieb etwas heran. Der Schäng legte die Hand über die Augen: ein Kerl mit einem Schlapphut, der aufrecht über die Wellen dahintrief. Der sich an einem schrägauftragenden Baum festhielt, der damit... „Der Muggel“, schrie der Schäng! „Met ming Bööm als Floß! De Doll“, entfuhr des dem Schäng, „eh de hä dat Ufer pakt, landet de en Kevelaer bei de Heilige



Briefmarkengeschäft
HEINZ MANGER
 Düsseldorf, Mühlenstraße 7
 Fernruf 2 49 85
 Am Schloßturn, direkt am Rhein
 — Reichhaltige Auswahlen —
 All-Deutschland — All-Europa
 Deutsche Kolonien — Europa-
 Neuheiten — Motiv-Sätze
 Spez.: Länderpakete
 Alben, Einsteckbücher, Kataloge
 zu Verlags-Preisen

BRENNEREI-KLAUSE JACOB UHR

Düsseldorf-Oberkassel
 Niederkasseler Str. 104 Telefon 527 08
 Empfehle
 Gesellschaftsraum und Kegelbahn
 Erstklassige Küche, Biere, Weine und Spirituosen

Über 425 Jahre trinkt man das gute OBERGÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der ältesten Hausbrauerei und Gaststätte Düsseldorfs

Im Goldenen Ring am Schloßturn
 Ww. Richard Kampes · Burgplatz 21-22

SCHWABENBRÄU EXPORT
 BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Personen — 2 Bundeskegelbahnen — Schöne Sommerterrasse und großer Parkplatz — Eigene Schlachtung

Original Brathähnchen Taxidienst

frisch vom Spieß auf Ihren Tisch
 Täglich, auch sonntags, von 10-24 Uhr in alle Stadtteile

Anlieferung frei Haus!

½ Hähnchen, mit Butter gegrillt, ca. 450 g, DM 3,75

Ruf Düsseldorf
 8 16 44

Ruf Düsseldorf
 8 16 44

Bouillonhaus Voets
 Burgplatz 13

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

OPTIKER
Kaiser
 ... das Fachgeschäft
 für hochwertige Augengläser
 DÜSSELDORF KÖLNSTRASSE 20 TEL. 42 35 10

oder bei de Aale wiet vor Kischwäth!“ Aber da sah er, wie der Muggel auf seinem Floß wild gestikuliert, als ob er kurz vor dem Untergang seines Fahrzeuges stände. Der Schäng schlug sich die Hände vor die Augen. Aber als er zwischen den Fingern mal eben durchsah, hatte sich der Muggel mit seinem ganzen Gewicht gegen seinen Ruderbalken geworfen und trieb mit seinem Kriegsschiff direktemang auf das Ufer am Sicherheitshafen zu. „Marjajosep!“ schrie der Schäng, „ming schöne Bööm, die sehn ech niemols wider. On och de Muggel net. Die Bööm wachse noh. Äwer sone Keel, wie der doller Muggel, de jit et nor emol.“

Aber dann sah er, wie der ganze Däuklub, der gerade Kohlen mit Körben aus einem Rheinkahn auslud, alle-

samt ans Ufer lief, mit Haken die sich auflösende und bereits untergehende Fregatte des Muggel heranzog und Muggel und Birken mit geübten Händen ans Ufer hievte.

Da hörte er auch schon die Stimme vom Muggel: „Jonges, sid Ehr denn knatschjeck? Mech us 'm Rhing zo fische wie en stinkende Wasserleich? On ming schön Floß usenander riesse, wie ne Häring us de Gröt?“ „Äwer Muggel“, schrie einer von dem Däuklub zurück, „do worst doch als am versuffe! Mer hant dech doch geret!“ „Ech wollt doch garnet hä lande“, tobte der Muggel weiter. „Ech moss die Bööm doch noch e ganz Stöck wider de Rhing eropbrenge. Jetz han ech de Schlat! Wie kreeg ech die dohen?“



Altbekannt
 in Stadt und Land,
 tausendfältig
 gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



BLUMEN *Heise*

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen
 Spez. Kranzbinderei

DÜSSELDORF

Ziegelstr. 51 a

Telefon 42 26 35

Gerhard Lavelle

Verglasungen

Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 783987

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BANKHAUS
WALDTHAUSEN & CO.
DÜSSELDORF

Hauptgeschäft: Steinstraße 4 • Zweigstelle: Hüttenstraße 11
Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte

Das sah er den Schäng mit seiner leeren Fuhr stehen. „On de fule Bur do“, drohte der Muggel dem Schäng, „de kikt zo on grient sech noch eene!“ „Jong, Muggel“, rief einer vom Däuklub, „dat es en Idee! De Bur do fährt dech die Stämmkes, wohen de mosst.“

Und schon hatte ein anderer die Bauernfuhr herumgeschwenkt, die andern hatten sich schon mit einem Birkenstamm beladen und knallten sie mit Schwung auf die Fuhr. Der Schäng markierte den wütend Überraschten: „Wat soll dat? Sid ehr jeck? Ech well no Hus!“ „Halt de Mull“, rief ihm der Muggel zu. „Schrei mech ens die Douaners hä op d'r Hals. Dann bezahlst do d'r Zoll för die Bööm!“ „Wieso ech“, wehrte sich der Schäng? „Se liege doch op dinge Wage, die Bööm, du Doll“, machte ihm der Muggel klar. Mech kann de Douan net kreege. Knall met de Pitsch. Die Jonges sen als feedig. Dank Jott, alde Mistbur, dat de och mol en saubere Fuhr kriegst, die sech em Rhing gewäsche hät!“ „Wohen denn met de halve Urwald“, schimpfte der Schäng? „Dat well ech dech als wiese“, damit sprang der Muggel auf die Stämme, ganz wie er auf dem Rhein darauf gestanden hatte. Mit einem Mal hatte es auch der Schäng eilig. „Bevor se werklech komme, die Wasserdouaners. Meta, Max treckt aan. On-hoh!“ Damit nahm der Schäng die beiden Rösser an den Zügel und zog dahin, wo er die Birken haben wollte.

„On wie häste dech als gedenkt gehat“, wollte der Muggel unterwegs wissen, „wie ech dech die Stämm so angebrengt hätt?“ „Met ne Äppelkahn, dacht ech als“, meinte der Schäng. „Met ne Äppelkahn“, schüttelte der Muggel den Kopf. „Woröm net gar met ne Peedsäppelkahn, du olle Mistbur?“ Der Schäng grinste nur. Er

kannte doch den schimpfenden Muggel. „On woher sollt ech die Gröschkes nehme, för son Fuhr op ne Kahn“, wollte der Muggel wissen? „Us ming Täsche bestemmet net“, lachte der Schäng. „Us ming Box eesch reht net“, schimpfte der Muggel. „Nee, Schäng, wä am Rhing gebore es, de steht net nor met kromme Been am Rhing, dä steht ooch, wenn et drop ankütt, op'm Rhing, stiefstaats. Rhingkadette spucke net nor op et Wasser, se fahre ooch dröver.“ „Äwer dat wor doch gefährlich, Muggel, verdommechnochmol“, entfuhr es jetzt aber doch dem Bauer! „Ne Keel vom Rhing versüfft doch net en dem Wasser, wo met he'gedöft es“, schaute ihn der Muggel vorwurfsvoll an. „Man Jottes“, brüllte der Schäng, „wä redt denn von dech? Ech denk an ming Bööm?! Die wore en Gefahr!“

„Do liehr mech doch eene sone Stinkbur kenne“, tadelte der Muggel. „Hä glövt mech am versuffe on denkt an sing Drecksbööm. Die hä noch net emol gepflanzt hät, die ehm d'r Wind aangeweht hät. Jong, wat wachse op ne Misthofe för Bloome!“ „On woröm häst du dat janze Abenteuer gemaht“, knurrte der Schäng? „Weil mech keen Arbeed Spass mäkt, bei der ech net dene Douaners eens uswische kann. Sonst hat ech ehne Sand en de Öögskes gespritzt, äwer jetzt zom eeschemool Wasser. Dat wor mech de Spass wert!“ „Dat freut mech zo höre“, meinte der Schäng. „Dann es ding Arbeed jo als met Freud bezahlt. Dann bruk ech jo nix mih zo berappe!“ Damit knallte der Schäng seinen Gäulen lustig um die Ohren. „Jong, Jong“, sagte der Muggel, „de Bur, de freiwillig jet us sing Buxetäsche kromt, de es verdammt noch net gebore!“

Erich Meyer-Düwert

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Zur Pflege und Wartung Ihres Wagens empfehlen sich:

**AUTO
BECKER**



Europas größtes Gebrauchtwagenhaus

Düsseldorf, Adersstraße 53/55 – FS: 0858 2874 Tel. 1 07 06

Graf-Adolf-Straße 39a, 49 und Ecke

Karl-Rudolf-Straße



Jetzt auch Ihr Direkt Händler der **ADAM OPEL AG** und **GENERAL-MOTORS-Verkauf**
Kundendienst-Großbetrieb Suitbertusstraße 150 — Tel. 34 30 34 — FS: 0858 2874



GOLDE-Schiebedächer
Einbrennlackierung
Unfallschadenbehebung
Düsseldorf - Oberbilk
Emmstr. 25
(Nebenstraße der Oberbilk
Allee am Gangelsplatz) Tel.-Sa. Nr.786291



TONI ULMEN
Am Wehrhahn

Verkauf, Reparaturwerk, Ersatz-
teillager, ESSO-Großtankstelle,
Garagen, Schnelldienst
Tel.-Sa.-Nr.: 35 38 01



**VERKAUF - KUNDENDIENST
ERSATZTEILE**

Anton Stapelmann K.-G.

Grafenberger Allee 277 · Immermannstr. 2
Tel. 66 51 51/53 FS 0858/6791

Fritz Lange

Auto-Preßschilder

Düsseldorf, Neußer Straße 43, Tel. 2 48 35
Gegenüber der Kfz-Zulassungsstelle

W. Siebel — Kfz.-Meister

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14

(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch
und preiswert ausgeführt)

**Autohilfe
Abschleppdienst**



**Ruf 78 00 00
Tag und Nacht**

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

Ford-Direkthändler Carl Weber u. Söhne

Himmelgeister Str. 45 · Karl-Rudolf-Str. 172 · Höherweg Ecke Kettwiger Str.
Tel.-Sa. Nr. 3301 01



MERCEDES-BENZ

Vertreter der Daimler-Benz AG
Ausstellungsräume: Königsallee 19
Verkauf, Reparaturwerk, Schnelldienst
Düsseldorf, Linienstraße 64-70

ARTHUR BRÜGGEMANN

Tel. 78 02 91

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Frankenheim

OBERGÄRIG

DÜSSELDORFS ALTBEKANNTE MARKE!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore

Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



BOLKERSTR.
20

Schnorr

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HOTE-MOTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

STEMPELFABRIK BAUMANN K. & C.

Gravieranstalt



DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

Der Fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
Tausch · Anleitung · Garantie

FOTO
KINO

MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175

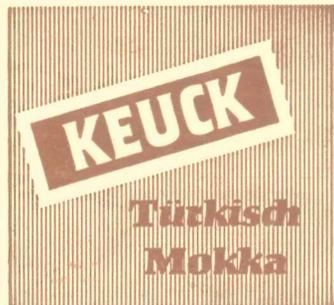


Obergärige
Brauerei

Im
Füschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:
Paul Hanemann · Düsseldorf
Oberbilker Allee 107 · Telefon 782877

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

tu was für dich .. trink

SCHLÖSSER ALT

MAX VON KOTTAS oH GETRÄNKEVERTRIEB MÜNSTERSTR. 156 RUF 441941



m i t t e n i m
Rheinland!

Ein Begriff für Qualität seit 1912

**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Küchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ölfeuerungen

Düsseldorf, Scheurenstraße 29
Telefon 81288



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschlüge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44